



Lehrpläne für die Orientierungsstufe

Deutsch Sekundarschule

CH
Z-33
(1,86)2

Georg-Eckert-Institut
für internationale
Schulbuchforschung
Braunschweig
Schulbuchbibliothek

90/246

Georg-Eckert-Institut BS78



1 186 408 7

Der vorliegende Lehrplan wurde
von der Kommission Deutsch
der Innerschweizer Erziehungsdirektoren-
konferenz (IEDK) erarbeitet.

Copyright 1986
Zentralschweizerischer Beratungsdienst
für Schulfragen ZBS
Guggistrasse 7, 6005 Luzern

CH
Z-33(1,86)2

Vorwort

1. Die Bedeutung der muttersprachlichen Bildung im gesamten Schulunterricht

Der Lehrplan Deutsch wird an alle, also auch an diejenigen Lehrer im Kanton Luzern, die nicht Deutsch unterrichten, abgegeben, nämlich aus der Einsicht heraus, dass in jedem Fach muttersprachliche Bildung geschieht, so

- im ganzen Bereich «sprachliches Erfassen, Ordnen, Denken» (siehe Richtziel 1, Seite 7)
- in bezug auf das Verhältnis zwischen Sprache und Denken (siehe Seite 3)
- im Gebrauch der Standardsprache mündlich und schriftlich (siehe Seite 3, Seite 6, Seite 7)
- im Verbessern der grammatischen und orthographischen Richtigkeit (siehe Seite 6, Seite 27)
- im Erfahren von Formen und Funktionen non-verbaler Mitteilung (siehe Seite 18)

Zudem sollte jeder Lehrer in der Gestaltung seines Unterrichts auf die Eigenheiten der Altersstufe seiner Schüler und auf die für diese Altersstufe spezifischen Interessen Rücksicht nehmen; auch die Einsicht in die sprachliche Entwicklung seiner Schüler hilft ihm, diese besser zu verstehen (siehe Seite 4 bis 5).

Für den *Fremdsprachenlehrer* im besonderen ist es wichtig zu wissen, auf was für Voraussetzungen, die der Deutschunterricht leistet, er aufbauen kann; es sind dies:

- die Bereitschaft zur mündlichen und schriftlichen Kommunikation (siehe Seite 10 bis 12),
- die Einsicht in die Regelmäßigkeit der Sprache (siehe Seite 16 und Seite 17).

Der Schüler erfährt im Deutschunterricht, dass jede Sprache strukturellen Regeln gehorcht, und er ist mit der Grammatik der deutschen Sprache, wie sie im «Schweizer Sprachbuch» vermittelt wird, vertraut.

Der Fremdsprachenunterricht stellt die Struktur der Fremdsprache der deutschen Sprachstruktur gegenüber. Der Schüler eignet sich die Grammatik der Fremdsprache an nicht als eine im Prinzip mit dem Deutschen identische, sondern als eine eigenständige; dies verhindert vor allem falsche Gleichsetzungen struktureller Formen und ihrer Funktionen (z.B. Adverb, imparfait, passato remoto, progressive Form).

2. Mundart und Standardsprache im Unterricht

2.1. Didaktische Hinweise zum Gebrauch von Mundart und Standardsprache in der Schule

Aus den vorherigen Überlegungen heraus ergibt sich als wichtige Aufgabe für die Schule, dass die Verwendung der gesprochenen Standardsprache nicht auf die sachlichen, förmlichen und autoritären Bereiche eingeschränkt werden darf, sondern dass der Schüler erfährt, dass man sich auch in der Standardsprache gefühlvoll und ungezwungen äussern kann.

Als didaktische Anregungen auch für höhere Klassen seien genannt:

- kleine Gedichte und andere Texte auswendig lernen (eventuell verbunden mit darstellendem Spiel)

- Rollenspiele (auch Szenen, die in der Schweiz nicht standardsprachlich ablaufen; warum soll man nicht auch einmal eine deutsche Familie, Schulklasse usw. spielen?)
- Geschichte reihum weitererzählen
- Werbespot gestalten
- Deutsche und Österreicher zu Gesprächen in die Schule einladen.

Voraussetzung für eine gute Schulung ist das Vorbild des Lehrers, der sich gerne und sicher in der Standardsprache ausdrückt.

Die standardsprachlichen Gesprächssituationen sind weitgehend zu entlasten von normativen Ansprüchen in der Grammatik, im Wortschatz und in der Aussprache; eine gewisse schweizerische Einfärbung ist durchaus zu gestatten (vgl. die verschiedenen Varianten der Standardsprache um Wien, in Bayern, Schwaben, Norddeutschland etc.).

Neben der intensiven Pflege der Standardsprache muss aber auch die Mundart zu ihrem Recht kommen, nicht als Sprache des bequemen, unreflektierten Ausweichens, sondern ebenfalls in bewusster und gezielter Schulung, klar getrennt von der Schulung der Standardsprache; beide Ausformungen der deutschen Sprache haben ihre Berechtigung und ihre Qualitäten; sie spiegeln eigene geistige Welten mit zum Teil anderen Einstellungen, Verhaltens- und Denkweisen.

Die Schule soll Verständnis für die Vielfalt der schweizerischen Dialektlandschaft und für die Charakteristiken der einzelnen Mundarten im Vokabular und im Tonfall wecken.

2.2. Weisungen für den Gebrauch von Mundart und Standardsprache in der Volksschule

2.2.1. Allgemeine Weisungen

- a) Ziel der muttersprachlichen Bildung ist der Erwerb einer ausreichenden und angemessenen Sprachkompetenz in der Mundart und in der Standardsprache.
- b) Beide Sprachformen sind im Unterricht bewusst und gezielt einzusetzen.
- c) Die Kompetenz in der Standardsprache muss organisch wachsen. Das Bemühen um eine möglichst korrekte Standardsprache darf das lebendige Sprechen und Schreiben nicht hindern.

2.2.2. Besondere Weisungen

- a) Schon in der 1. Klasse der Primarschule ist immer wieder die Standardsprache zu gebrauchen.
- b) Von der 2. Primarklasse an ist vom Lehrer und nach Möglichkeit auch vom Schüler die Standardsprache zu verwenden.
- c) Die Mundart kann verwendet werden
 - bei Gruppen- und Partnerarbeit
 - bei Lehrausgängen
 - im Turnunterricht
 - in der Handarbeit, Hauswirtschaft und im Werken
 - in den musischen Fächern.

3. Besondere Weisungen zum Textschaffen

Aus den obigen Ausführungen zum Problem Mundart/Standardsprache geht hervor, dass der Schulung des schriftlichen Ausdrucks in der Standardsprache besonderes Gewicht zukommt; zu diesem Bereich sind deshalb auch im Sinne der entsprechenden Grobziele und Themenschwerpunkte und der Kommentare zum Teil «Texte schaffen» im «Schweizer Sprachbuch 7/8 und 9» genügend Übungssituationen bereitzustellen und zu nutzen. Es sei deshalb besonders auf die methodischen Hinweise zu den Grobzielen 3.1 und 3.2 sowie auf das didaktische Prinzip des «Probierhandelns» (1.4.8) verwiesen.

Für alle schriftlichen Arbeiten, vor allem aber bei Texten, die benotet werden sollen, gilt es zusätzlich die didaktischen Prinzipien 1.4.1, und 1.4.4 und 1.4.9 (Seite 5 bis 6) zu beachten.

Damit eine ausreichende Anzahl Übungssituationen im Interesse des Schülers gewährleistet ist, haben die Schüler im Zeitraum von vier Wochen *mindestens* einen benoteten Text im Deutschunterricht abzufassen. Für die didaktische Einbettung und die Korrekturen (auch bei nichtbenoteten Arbeiten) gelten die obigen Hinweise auf den Lehrplan als verbindlich. Zudem wird erwartet, dass im *Deutschunterricht und in allen anderen Fächern* regelmässig Texte geschrieben werden, die zwar nicht benotet sein müssen.

Luzern, den 7. Mai 1986

Im Namen des Erziehungsrates

Der Präsident: Dr. Walter Gut

Der Sekretär: Dr. Viktor Baumeler

Teil A: Leitideen und Richtziele

Teil A: Leitideen und Richtziele	3
1. Leitideen	3
1.1. Allgemeine Bildungsziele	3
1.2. Erläuterungen/Begründungen	3
1.3. Rahmenbedingungen	4
1.3.1. Alter und Interesse der Schüler	4
1.3.2. Sprachentwicklung	4
1.4. Didaktische Prinzipien	5
2. Richtziele und Themenschwerpunkte	7
2.1. Richtziele	7
2.2. Themenschwerpunkte auf der Orientierungsstufe	8
2.2.1. Themenschwerpunkte für alle drei Schultypen	8
2.2.2. Spezielle Themenschwerpunkte für die Realschule	8
2.2.3. Spezielle Themenschwerpunkte für die Sekundarschule	8
2.2.4. Spezielle Themenschwerpunkte für das Untergymnasium	8
Teil B: Grobziele	9
Erläuterungen zu den Grobzielformulierungen	9
Grobziele und nähere thematische Bestimmungen/ Inhalte im 7., 8. und 9. Schuljahr	10-15
Kommentare und methodische Hinweise zu den einzelnen Grobzielen	16
Teil C: Anhang	21
1. Vorschläge für die Jahresplanung	21
Vorbemerkungen	21
7. Schuljahr	22
8. Schuljahr	23
9. Schuljahr	24
2. Systematische Übersichten	25
Vorbemerkungen	25
2.1. Spezielle Übersichten zum Teil B	25
2.1.1. Übersicht Mündliche Kommunikation	25
2.1.2. Übersicht Lesen und Textverständnis	26
2.1.3. Übersicht Textschaffen	26
2.1.4. Übersicht Grammatik	27
2.2. Weiterführende Hinweise	27
2.2.1. Rechtschreiben	27
2.2.2. Klassenlektüre	28
3. Wahlfach Deutsch (3. Klasse)	32
4. Unterrichtskontrollen	33
4.1. Gesichtspunkte für Schulbesuche und Selbstkontrolle	33
4.2. Persönliche Unterrichtskontrolle Deutsch	35

Teil A: Leitideen und Richtziele

1. Leitideen

1.1. Allgemeine Bildungsziele

Sprache als Mittel für eigenes Erfassen und Denken

Die Schule soll den Schüler befähigen, seine Umwelt durch die Sprache zu erfassen, zu ordnen und zu bewältigen. Er soll lernen, möglichst klar und differenziert zu denken.

Sprache als Hilfsmittel der Verständigung

Der Schüler soll die Sprache möglichst gut auch als Mittel der Verständigung beherrschen, damit er

- sagen kann, was er will, d. h. sachliche Verhalte und subjektive Erfahrungen möglichst präzise und klar in der Standardsprache und im Dialekt wiedergeben kann.
- schreiben kann, was er will; diese Fähigkeit wird in der Standardsprache benötigt.
- versteht, was andere sagen, d. h. auch wie und warum sie es sagen. Ebenso sollte er das zu verstehen suchen, was andere unabsichtlich oder bewusst unklar ausdrücken. Gesprochenes soll in der Standardsprache und im Dialekt verstanden werden.
- versteht, was andere geschrieben haben.

Teilhabe an der muttersprachlichen Gesellschaft, Kultur und Zivilisation

Durch eine breite Auswahl des Lesestoffes und der innerhalb des Deutschunterrichts behandelten Themen soll dem Schüler der Zugang zu den Inhalten seiner sozialen, kulturellen und zivilisatorischen Umwelt geöffnet werden. Er soll lernen, diese zu schätzen, aber auch kritisch zu beurteilen, sich bewusst zu engagieren oder Alternativen zu suchen und dafür sachgerecht einzustehen.

Der Schüler soll auch die Medien, die diese Teilhabe ermöglichen, kennen und kritisch durchleuchten lernen.

Möglichkeiten, Grenzen und Gefahren der Sprache

Der Schüler soll sich der Möglichkeiten, Grenzen und Gefahren der Sprache bewusst werden. Er soll wissen, dass der Gebrauch der Sprache als Mittel der zwischenmenschlichen Beziehungen von ihm grosse Verantwortung erfordert in dem, was er mit der Sprache schafft und bewirkt.

1.2. Erläuterungen/Begründungen

Funktion der Sprache

Die Sprache dient den Menschen in zweierlei Hinsicht:

- Erst mit Sprache ist eine geistige Erschliessung der Welt möglich; die Muttersprache bestimmt wesentlich die Art der menschlichen Weltbegegnung; mit ihr erfasst und ordnet der Mensch die Welt. Sprache befähigt den Menschen, Erfasstes miteinander in Beziehung zu bringen, d. h. zu denken.
- Mit Hilfe der Sprache teilt der Mensch sich anderen mit, genau wie sich andere ihm mitteilen, und zwar auf rationaler wie emotionaler Ebene.

Erlernen der Muttersprache

Spracherwerb ist ein zentraler Prozess im Leben des Menschen, der mit der Geburt beginnt und mit dem Tod endet; er beginnt also lange vor der Schulzeit und geht über sie hinaus. Spracherwerb erfolgt zu wichtigen Teilen auch in den Lebensbereichen ausserhalb der Schule.

Erscheinungsformen von Sprache

Sprache existiert primär in gesprochener Form. Den Lauten werden graphische Symbole zugeordnet: wir können Sprache schriftlich festhalten.

Jeder Mensch, jede Generation, jede Region und jede gesellschaftliche und berufliche Gruppe hat sprachliche Eigenheiten.

Die sprachliche Lage in der Schweiz

Dialekt und Standardsprache unterscheiden sich in der Schweiz erheblich. Dialekt existiert vorwiegend als gesprochene Sprache. Standardsprache dient vorwiegend dem schriftlichen Ausdruck, wird aber in vielen Situationen auch gesprochen (Verkehr mit Anderssprachigen, Vorträge usw.). Die schweizerische Standardsprache unterscheidet sich von derjenigen anderer Regionen des deutschsprachigen Raumes. Die Dialekte selbst unterliegen einer gewissen Angleichung unter sich und an die Standardsprache.

Der junge Mensch eignet sich bis zu seinem Schuleintritt fast ausschliesslich eine Dialektform der deutschen Sprache an, begegnet aber häufig schon vorher der Standardsprache. Die Sprache des Denkens bleibt weitgehend der Dialekt.

Schule und Sprachentwicklung

In der Schule soll der junge Mensch lernen, sich die Sprache möglichst dienstbar zu machen – als Mittel des Erfassens und Denkens sowie als Kommunikationsmittel.

Die Schule macht ihn vertraut mit der Standardform der deutschen Sprache und der Möglichkeit der schriftlichen Fixierung. Sie fördert ihn auch im Gebrauch des Dialektes. Die Schule erreicht all dies, indem sie dem Schüler die Möglichkeit gibt, sich sprachlich auszuprobieren und über Sprache nachzudenken.

Die Schule erfüllt ihre Aufgabe am besten, wenn im Unterricht das aufgegriffen wird, was die Kinder ausserhalb der Schule sprachlich tun und lernen, und wenn der Unterricht so angelegt ist, dass das Gelernte über die Schule hinausweist, d. h. ausserhalb der Schule und nach der Schulzeit fruchtbar gemacht werden kann.

Zudem bietet die Schule selbst Erfahrungen, die sprachlich verarbeitet werden sollen.

Die Schule hat auch die Aufgabe, den Schüler an sprachliche Kunstwerke heranzuführen und ihn ihre bereichernde Wirkung erleben zu lassen.

Vielfalt der Information durch Sprache

Durch die Sprache nimmt der Mensch Tag für Tag – beabsichtigt und auch ungewollt – vielfältige Informationen auf. Gespräche, Vorträge, Zeitungen, Zeitschriften, Bücher, Radio, Fernsehen, Kino, Reklame usw. öffnen dem Schüler den Zugang zu unserer Gesellschaft, Kultur und Zivilisation.

1.3. Rahmenbedingungen

1.3.1. Alter und Interesse der Schüler

Persönliche Entwicklung und Ansprüche der Schule

Die Entwicklung des Menschen ist bestimmt durch vier Komponenten, die sich ständig gegenseitig beeinflussen, nämlich durch

- die Altersreife
- die individuellen Erbanlagen
- die Umwelteinflüsse
- die individuelle Selbststeuerung.

Je älter ein Kind wird, desto entscheidender für seine Entwicklung sind die Umwelteinflüsse, d.h. das Übernehmen – oder auch Ablehnen – der von der Um- und Mitwelt (Eltern, Lehrern, Geschwistern, Kameraden usw.) geforderten Verhaltensweisen, Gesinnungen und Leistungen.

Dabei sind die Erwartungen (Normen) in den verschiedenen Familien, Gegenden, Klassen usw. zum Teil recht unterschiedlich. Jeder Lehrer muss sich bewusst sein, dass er immer auch andere Ansprüche an die Schüler richtet als die Eltern oder die vor oder mit ihm unterrichtenden Lehrer; Schüler können unter Umständen derart in Normenkonflikte geraten, dass sie in ihrer Leistungsfähigkeit oder gar Entwicklung gehemmt werden.

Als Lehrer tut man im Interesse der Schüler deshalb gut daran, sich gerade solche neue Ansprüche (z.B. in bezug auf Unterrichtsführung, Prüfungsgestaltung, Arbeiten im Bereich Textschaffen, Fehlerkorrektur, Heftführung) genau zu überlegen und nur auf ihnen zu beharren, wenn sie wirklich gerechtfertigt sind.

Auf jeden Fall soll sich der Lehrer über den vorhergehenden (Deutsch-)Unterricht und die Familien seiner Schüler orientieren, und zwar indem er sich mit dem Lehrer und den Eltern bespricht, aber auch indem er zu erfahren versucht, wie die Kinder selbst diese Ansprüche erleben und erlebt haben (durch Beobachten bei Gruppen- und Partnerarbeiten, in Rollenspielen, in Diskussionen usw., eventuell auch durch direktes Ansprechen auf das Problem).

Neben der Schule und damit dem Leben in der Klasse braucht der junge Mensch Kontakt mit Gleichaltrigen, der auf Sympathie, also auf Freiwilligkeit beruht. Solche Beziehungen fördern Selbstständigkeit, schöpferische Fähigkeiten und Gruppenverhalten, sie unterstützen die notwendige Ablösung vom Elternhaus. Die Identifikation mit Altersgruppen wird oft demonstriert durch Kleidung, Frisur, Freizeit- und Sprachverhalten.

Die Bestätigung in Jugendorganisationen entspricht also oft einem Bedürfnis nach ausserschulischer Beziehung zu Gleichaltrigen; Ansprüche der Schule (z.B. bei wenig befriedigenden Leistungen) zuungunsten solcher Betätigungen sind daher sehr fragwürdig.

Interessen der Schüler

Je älter Kinder werden, desto deutlicher entwickeln sie sich individuell verschieden, desto grösser sind die individuellen Abweichungen in bezug auf Charakter, Leistungsfähigkeit und Interessen. Sicher ist es nötig, die Erfahrungen anderer (wie sie Kollegen äussern oder wie man sie in Büchern findet) zu bedenken, wichtiger ist aber das Eingehen-Können auf die *eigenen* Schüler mit *ihren* spezifischen Bedürfnissen, Fragen und Problemen. Ein Unterrichtsstoff (z.B. Lektüre, Projektthema) ist für den Lernerfolg umso ergiebiger, je mehr es dem Erfahrungs- und Interessenbereich der Schüler entspricht. Als Lehrer muss man deshalb hellhörig sein für alles das, was die Schüler von sich aus aufgreifen und wonach sie sich erkundi-

gen. Solche Interessen können von Klasse zu Klasse verschieden sein und sich im Laufe der Zeit auch deutlich verlagern.

Der Jugendliche im Orientierungsstufenalter

Im folgenden sollen die allgemeinen Grundzüge der Entwicklung des Schülers in der Altersstufe zwischen 12–15/16 aufgezeigt werden. Diese allgemeinen Aussagen sind Erfahrungswerte; der einzelne Schüler kann durchaus von ihnen abweichen.

Etwa im Alter von 12 Jahren tritt der Jugendliche in die Phase der sexuellen Reifung, die mit einem starken Längenwachstum verbunden ist. Diese Veränderungen verbrauchen viel körperliche Energie und stören auch das innere Gleichgewicht. Deshalb erscheint der Jugendliche nach aussen hin apathisch, wenig ansprechbar, kaum begeisterungsfähig. Zusammen mit dem Verlorengehen gültiger Leitbilder und Normen, bzw. dem notwendigerweise vorerst vergeblichen Suchen neuer Ideale entsteht für den Jugendlichen die typische «Zwischen-Stuhl-und-Bank»-Situation. In dieser für den Jugendlichen keineswegs angenehmen Phase ist er besonders anfällig für Depressionen (hohe Selbstmordrate!).

Der Jugendliche richtet sich in seinem Verhalten nicht mehr primär nach dem, was die Erwachsenen tun und wollen, sondern nach den Normen und der Moral, welche die Gleichaltrigen und Gleichgesinnten sich geben. Er orientiert sich jetzt aber auch ganz allgemein mehr und mehr an dem, was ausserhalb von Familie und Schule geschieht; mit Eltern und Lehrern treten Konflikte auf, die mit zur notwendigen Ablösung und Persönlichkeitswerdung gehören.

Die Interessen sind unterschiedlich stark auf aktuelle Probleme ausgerichtet, sind aber dort besonders auffällig, wo der ausgeprägte Gerechtigkeitssinn verletzt wird (z.B. Umweltverschmutzung, Dritte Welt). Auf der Suche nach Alternativen, nach Vorbildern lassen sich die Jugendlichen fesseln von Biographien über Leute, die ähnliche Ideale zu verwirklichen trachten. Vor allem Knaben greifen oft zu Wildwest- und Kriminalromanen und identifizieren sich mit den Helden. Weil bei den Mädchen früher als bei den Knaben gegengeschlechtliche Paarbeziehungen eine wichtige Rolle spielen, lesen viele von ihnen schon bald gerne Liebesgeschichten.

Das ausgeprägte Suchen nach neuen Vorbildern und Normen und die Auseinandersetzung mit den vielfältigen Problemen lassen sich gerade im muttersprachlichen Unterricht thematisieren (Lektüre, Gespräche, Textschaffen, sprachliches Gestalten, Projekte usw.), erfordern vom Lehrer aber viel Einfühlungsvermögen und Taktgefühl. Durch konstruktive Lektüre, aber auch durch sein eigenes Verhalten kann der Lehrer der Verunsicherung entgegenwirken und helfen, neue Werthaltungen aufzubauen.

Der Lehrer muss sich dabei bewusst sein, dass seine Schüler zwar erwachsen sein wollen, dass sie aber gerade ihr Nicht-erwachsen-sein immer wieder in drastischer Weise erleben (z.B. Unfähigkeit, etwas zu organisieren, wenig Ausdauer, Nicht-Verstehen komplexer Zusammenhänge, körperliche Ungeschicklichkeit). Auch dieser Konflikt, etwas sein zu wollen, aber es doch nicht sein zu können, gehört typisch zu dieser Altersstufe.

1.3.2. Sprachentwicklung

Die Sprachentwicklung wird beeinflusst durch

- die Intelligenz
 - das sprachliche Vorbild der Familie und der Gesellschaft
 - die Sprachbegabung
- und ist daher beim Schuleintritt individuell sehr verschieden.

Für die weitere Sprachentwicklung ist die Schule von grosser Bedeutung, und zwar besonders

- für die Differenzierung und Komplexität im Satzbau,
- für die Präzisierung und Ausweitung des Wortschatzes,
- für den Abstraktionsgrad im Denken und Formulieren.

In diesem Zusammenhang ist es wichtig, dass nicht nur im Deutschunterricht, sondern in allen Fächern den sprachlichen Belangen gezielte Aufmerksamkeit geschenkt wird. Dabei spielt auch das Vorbild des Lehrers (in allen Fächern) eine Rolle. Es ist deshalb seine Pflicht, seiner sprachlichen Ausdrucksweise die nötige Aufmerksamkeit zu schenken.

Wortschatz

Die Verknüpfung eines Wortes mit einem bestimmten Inhalt ist sehr stark geprägt von der ersten Begegnung mit diesem Wort. Dass das gleiche Wort bei verschiedenen Leuten auch Verschiedenes meinen kann, ist eine sehr wichtige Erfahrung, die der Schüler in der Schule reflektieren und der Lehrer sich bewusst sein soll (hier zusätzlich bedingt durch den Generationenunterschied und die damit verbundenen anderen Erfahrungen).

Die Erweiterung des Wortschatzes und das genaue Erfassen der Inhalte schon bekannter Wörter ist eine wichtige Aufgabe der Schule. Mit der Sprache erfasst der Schüler die Welt und erhält Zugang zu ihr; darüber hinaus ermöglicht sie ihm den Aufbau von Gattungen und das Abstrahieren ganz allgemein. Man gibt an – obwohl Wortschätzungen problematisch sind –, dass der Sechsjährige ca. 2500 Wörter, der Achtjährige ca. 4000 und der Vierzehnjährige ca. 9000 Wörter kennt.

Satzbau

Die Komplexität des Satzbaus und damit auch der formulierten Gedanken ist bei einigen Schülern schon recht gross. Im Prinzip kann der Schüler dieser Stufe alle syntaktischen Strukturen erfassen. Die individuellen Unterschiede – vor allem beim eigenen Schreiben – sind jedoch sehr deutlich.

1.4. Didaktische Prinzipien

1.4.1. Motivation

Der Schüler soll Freude haben am Umgang mit der Sprache, am Wissen, am Lernen, am Sammeln von Erfahrungen, am Entdecken, am Durchschauen von sprachlichen und gesellschaftlichen Zusammenhängen.

Der Unterrichtserfolg hängt wesentlich von der Mitarbeit der Schüler ab. Deshalb

- soll der Lehrer für das, was der Schüler mündlich oder schriftlich mitteilt, Interesse zeigen.
- soll der Lehrer auch dann auf den Schüler eingehen und ihn zu verstehen versuchen, wenn er ganz neue und unerwartete Gedanken äussert, die nur in einem indirekten Zusammenhang mit dem Thema zu stehen scheinen.
- soll der Lehrer durch alle Lernbereiche hindurch neben dem zweckgebundenen das kreative Sprachverhalten fördern. Besonders geeignet dazu sind Sprachspiele, Rollenspiele, freie Gespräche, freie schriftliche Arbeiten u.ä.
- soll der Lehrer seinen Unterricht für den Schüler einsichtig und durchschaubar machen (auch in Übungsphasen).

1.4.2. Selbstfindung

Selbstfindung und Selbstverwirklichung jedes Schülers sollen im Deutschunterricht ein zentrales Anliegen sein. Lektüre und kreatives Sprachverhalten sind wichtige Mittel dazu.

Der Schüler soll aber erfahren, dass der Kreativität Grenzen gesetzt sind durch Konventionen oder durch die Sache selbst. Oft ist zur Lösung einer Aufgabe gerade die Verständlichkeit wichtiger als das kreative Moment.

1.4.3. Denken, Fühlen, Handeln

Der Deutschunterricht muss den ganzen Menschen miteinbeziehen, d.h. ihn ansprechen in seinem

- Denken (z.B. Wissensvermittlung, Analysen, genaues Formulieren),
- Fühlen (z.B. Umgang mit Literatur, eigenes sprachliches Gestalten, Einbezug von Alltagserfahrungen),
- Handeln (z.B. Rollenspiel, Theaterspielen).

1.4.4. Lernmethodik

Die Frage, wie man lernt, sich Wissen aneignet, Fähigkeiten erwirbt, wie man also z.B. liest, Texte schafft, Sprache analysiert, Rechtschreibfehler verbessert, aber auch in der Gruppe oder für sich arbeitet, soll immer wieder Unterrichtsgegenstand werden.

1.4.5. Überblick schaffen

In allen Bereichen des Deutschunterrichts soll der Schüler Überblick über das während der ganzen Schulzeit Erworbene und Erlernete erlangen. Zum Teil kann der Schüler eine gewisse Systematik selber erarbeiten.

1.4.6. Haltung des Lehrers

Es ist für die Schüler wichtig zu erfahren, dass der Lehrer auch *seine* Meinung über unsere Gesellschaft, Kultur und Zivilisation hat; er soll also seine Haltung formulieren. Der Lehrer soll jedoch klar machen, dass seine Meinung und Überzeugung *nicht die aller* ist und zu sein braucht.

1.4.7. Arbeitsformen

Schüler sollen lernen, miteinander und füreinander zu arbeiten. Sie sollen aufeinander eingehen, Rücksicht nehmen, mitentscheiden, Verantwortung übernehmen, möglichst vieles selber machen.

Einzel-, Partner-, Gruppen- und Klassenarbeiten sind im Unterricht gezielt einzusetzen.

Der Schüler muss Gelegenheit erhalten, in grösseren Abschnitten zu lernen und zu arbeiten, d.h. projektartige Aufgaben zu lösen, wenn möglich fachübergreifend. Mit Vorteil werden für umfangreichere Themen ganze Tage («Konzentrationstage»), «Arbeitswochen» usw.) reserviert; dies ermöglicht ein intensives und vertieftes Arbeiten.

Bei den Hausaufgaben muss der Schüler mehr Selbstverantwortung für sein Lernen übernehmen als sonst: er muss sich die Zeit selber einteilen, seine eigene Arbeitsweise finden, sich selber Anforderungen stellen, ohne die Möglichkeit von Rückfragen arbeiten. Allerdings gilt es zu beachten, dass die Voraussetzungen der einzelnen Schüler sehr unterschiedlich sein können (Arbeitsplatz, Einstellung der Eltern, Störung durch Geschwister, Lärm). Zudem soll der Lehrer von Zeit zu Zeit mit den Schülern Probleme um die Hausaufgaben besprechen.

1.4.8. Probehandeln

Der Schüler soll im Deutschunterricht zu sprachlichem Handeln in verschiedensten Situationen (echten und gespielten) angeregt werden und damit erfahren, wie seine Sprache wirkt,

wo Ausdrucks- und Verstehensschwächen bestehen, was nicht richtig erfasst und gedanklich verarbeitet worden ist. Handlungsweisen selber ausprobieren kann der Schüler aber nur, wenn er weiss, dass er frei ist und nicht unter Erfolgszwang steht.

1.4.9. Prüfungen und Korrekturen

Prüfungen dienen dazu, dem Lehrer wie dem Schüler klarzumachen, wieweit Fähigkeiten und Wissen angeeignet worden sind.

Prüfungen müssen deshalb in ihrem Stil dem Schulalltag ähnlich sein; sie sollen nicht nur die Reproduktion von Wissen, sondern auch Fähigkeiten fördern und Neues entdecken lassen; sie stellen also selber einen Lernprozess dar. Sie sollen in ihrer Gesamtheit alle Bildungsziele des Faches Deutsch in angemessener Weise erfassen.

- Bei mündlichen und schriftlichen Äusserungen soll sich der Lehrer tolerant verhalten, d.h. durch seine Korrekturen die Mitteilungsfreude der Schüler nicht zerstören.
- Der Lehrer soll den Sinn der Korrektur erklären und durchschaubar machen. Es ist wichtig, dass der Schüler weiss, wie er sich verbessern kann. Verbesserung darf nicht Strafe sein.
- Der Schüler muss wissen und erfahren, dass es in der Analyse von Sprachstrukturen, von Sprachstrategien, im Textverstehen usw. manchmal nur eine richtige bzw. mögliche Lösung gibt, dass aber auch in vielen Fällen mehrere mögliche Ansichten und Aspekte akzeptiert werden können; wichtig ist es dann, dass der Schüler erkennen lernt, welche Standpunkte einer bestimmten Interpretation zugrunde liegen.

1.4.10. Standardsprache / Mundart

Die sogenannte Standardsprache ermöglicht die relativ leichte und klare Verständigung unter allen Deutschsprechenden. Sie ist auch unsere gemeinsame Kultur-, Wissenschafts- und Wirtschaftssprache. Fremdsprachige müssen sich auf eine gemeinsame deutsche Standardsprache verlassen können.

Damit die Vertrautheit mit der *Standardsprache* genügend gefördert wird, ist sie als *Unterrichtssprache* zu wählen; bei Gruppen- und Partnerarbeit ist sie jedoch nicht zu verlangen.

Die Standardsprache ist nicht als Fremdsprache aufzufassen, Mundart und Standardsprache ergänzen einander. Der Schüler soll erfahren, dass die Standardsprache natürliche Umgangssprache sein kann (wie die Mundart).

Damit der Schüler ein unverkrampftes Verhältnis zur Standardsprache bekommt, sind auch Dialoge, Rollenspiele usw. einzusetzen. Dabei sollen die Schüler das einbringen dürfen, was ihnen an Standardsprachlichem ausserhalb der Schule begegnet (Radio, Fernsehen, Reklamen, Comics usw.).

Neben der intensiven Pflege der Standardsprache muss aber auch die Mundart zu ihrem Recht kommen; beide Ausformungen der deutschen Sprache haben ihre eigenen Möglichkeiten und Grenzen und spiegeln eigene geistige Welten mit zum Teil anderen Einstellungen, Verhaltens- und Denkweisen.

Die Schule soll Verständnis für die Vielfalt der schweizerischen Dialektlandschaft und für die Charakteristika der einzelnen Mundarten in Vokabular und Tonfall wecken.

2. Richtziele und Themenschwerpunkte

2.1. Richtziele

Anliegen der Schule darf nicht nur sein, den Schüler auf einen gewissen Stand von Wissen, von Fähigkeiten und Fertigkeiten zu bringen; die Schule hat ihre Aufgabe nur dann erfüllt, wenn der eingeleitete Lernprozess ein Leben lang anhält, wenn das Angelegte nicht versiegt. Es sind also in erster Linie Einstellungen und Verhaltensweisen, die der junge Mensch sich in der Schule aneignen müsste.

So soll der junge Mensch nach neun Jahren Deutschunterricht während der obligatorischen Schulzeit zur Bewältigung der aktuellen und zukünftigen Lebenssituationen Bereitschaft zu folgenden Haltungen zeigen:

1. Sprachliches Erfassen, Ordnen, Denken

Im Bewusstsein, dass Sprache das wichtigste Mittel für das Erfassen und Ordnen der Umwelt ist und dass Sprache dem Menschen ermöglicht, differenziert zu denken, bemüht er sich

- seinen Wortschatz in der Auseinandersetzung mit der Umwelt ständig zu erweitern und zu präzisieren
- immer weitere sprachliche Gesetzmässigkeiten zu erkennen und sich verfügbar zu machen.

2. Mündliche Kommunikation

Er ist sich bewusst, dass die gesprochene Sprache das wichtigste Verständigungsmittel ist; er zeigt sich deshalb bereit,

- situationsgerecht an einem Gespräch teilzunehmen und es zu führen, sofern das von ihm verlangt wird oder er es für wünschenswert hält
- zuzuhören und möglichst den andern verstehen zu wollen
- sich so auszudrücken, dass der andere ihn verstehen kann
- sich um ein fließendes, sauberes Sprechen in Mundart und Standardsprache zu bemühen.

3. Schriftliche Kommunikation

Er weiss um die Bedeutung der schriftlichen Kommunikation; er achtet deshalb beim Schreiben auf eine dem Adressaten, seinen eigenen Bedürfnissen und der Textsorte (z.B. Brief, Kommentar, Protokoll, Bewerbungsschreiben, Märchen) gemässe

- innere Form von Texten: er passt den Stil, den Aufbau der Gedanken den persönlichen wie den von aussen gestellten Anforderungen an
- äussere Form von Texten: er weiss um den Stellenwert der grafischen Darstellung, der Rechtschreibung, der grammatischen Richtigkeit, der Zeichensetzung und der Schrift.

7. Verantwortungsvoller Sprachgebrauch

Er weiss, dass er überall im Leben mit Sprache zu tun hat und sein Sprachgebrauch die zwischenmenschlichen Beziehungen wesentlich beeinflusst: er versucht, die Sprache verantwortungsvoll zu nutzen unter Abwägung

- der persönlichen Bedürfnisse
- der Achtung gegenüber dem Mitmenschen.

4. Mitteilungsmöglichkeiten

Er weiss, dass es mündlich wie schriftlich verschiedene Mitteilungsebenen gibt. Er bemüht sich deshalb nicht nur, das eigentlich Formulierte möglichst genau zu verstehen, sondern auch

- das, was zwischen den Zeilen gesagt wird
- das, was aussersprachlich mitgeteilt wird (durch Gestik, Mimik, Zeichen, Tonfall usw.).

5. Medien

Er erkennt die einflussreiche Rolle unserer Medien. Er verhält sich ihnen gegenüber und dem, was sie vermitteln,

- interessiert: er liest Zeitungen, Bücher, hört Radio etc.
- kritisch: er weiss um die Subjektivität jeder Mitteilung, um die Gefahr der Ermüdung und Überflutung beim Lesen, Hören, Schauen, um die Gefahr der Manipulation, des Verabsolutierens des Modischen, der Oberflächlichkeit, der Erstarrung.

6. Das sprachliche Kunstwerk

Er weiss um die Bedeutung sprachlicher Kunstwerke. Er bemüht sich

- Zugang zu ihren ästhetischen Werten zu finden
- sie in ihrer sozialen und historischen Bedingtheit zu verstehen
- ihre sprachlichen Eigenheiten zu deuten
- Techniken literarischen Schaffens zu erkennen
- sie auf die Auseinandersetzung mit der eigenen Realität zu beziehen
- Freude an eigenem sprachlichem Gestalten zu finden.

2.2. Themenschwerpunkte auf der Orientierungsstufe

2.2.1. Themenschwerpunkte für alle drei Schultypen

1. Schwerpunkt des Deutschunterrichts auf der Orientierungsstufe liegt in der Förderung der Kommunikationsfähigkeit. Durch die den persönlichen Bedürfnissen angemessene sprachliche Ausdrucksfähigkeit wird dem jungen Menschen die Selbstverwirklichung ermöglicht. Es ist deshalb genügend Raum für mündliches und schriftliches Mitteilen und sprachliches Gestalten zu schaffen. Zum aktiven Sprachgebrauch gehört der Wille, den anderen verstehen zu wollen, auf ihn einzugehen. Der Schüler muss erfahren, dass er beim Gebrauch der Sprache grosse Verantwortung gegenüber dem Mitmenschen trägt.
2. Kommunikation, insbesondere das Lesen literarischer Werke, aber auch der kritische Umgang mit verschiedenen anderen Textsorten helfen zur Selbstfindung und Horizontenerweiterung. In diesen Zusammenhang gehört der überlegte Konsum des durch die Massenmedien Angebotenen.
3. Im Reflektieren der sprachlichen Strategien einerseits und der grammatischen Strukturen andererseits lernt der Schüler Möglichkeiten und Gefahren des Sprachgebrauchs erkennen und sich entsprechend zu verhalten.
4. Grammatische und orthographische Richtigkeit sind so weit anzustreben, dass der Schüler nicht gegen wichtige Regeln verstösst. Im Unterricht ist auf ein gepflegtes und sauber gesprochenes Deutsch zu achten.

Grundsätzlich verfolgen alle Typen der Orientierungsstufe die gleichen Schwerpunkte, allerdings unterscheiden sie sich in der Breite und Tiefe wie auch der Art der Behandlung einzelner Themen.

2.2.2. Spezielle Themenschwerpunkte für die Realschule

Der Realschüler

- lernt etwas von der Schönheit und vom Reichtum der deutschen Sprache kennen.
- erlebt die Sprache auch ausserhalb des Faches Deutsch als Arbeitsmittel für das präzise Erfassen und Beschreiben von Gegenständlichem und Inhalten.

- wird zu einer möglichst guten Rechtschreibung geführt.
- kennt die wichtigsten grammatischen Regeln, soweit sie für Stil und Sprachrichtigkeit von Bedeutung sind.
- soll zum Lesen angeregt werden.
- lernt Fernsehen, Film, Radio und Zeitung als Informationsvermittler und Unterhalter kennen und benützen.

2.2.3. Spezielle Themenschwerpunkte für die Sekundarschule

1. Hauptgewicht im Sprachunterricht liegt auch hier im empirischen Arbeiten, doch diese praktischen Erfahrungen sollen immer wieder kritisch analysiert werden.
2. Die Analyse grammatischer Phänomene beschränkt sich im wesentlichen ebenfalls auf das für Stil und Sprachrichtigkeit Wichtige, an einzelnen Stellen erhält der Schüler jedoch Einblick in eine differenziertere Betrachtung.
3. Das Kennenlernen verschiedenartiger fiktionaler Texte vermittelt einen Einblick in das künstlerische Schaffen und die muttersprachliche Kultur; bestimmend für die Auswahl ist in erster Linie der Erfahrungs- und Interessenbereich der Schüler.

2.2.4. Spezielle Themenschwerpunkte für das Untergymnasium

1. Im Vordergrund steht hier die Fähigkeit, die praktischen Erfahrungen im Umgang mit der Sprache zu beschreiben und zu analysieren. Das Beschreiben und Analysieren von Redestrategien und von grammatischen Strukturen zeigt bereits eine gewisse Differenziertheit. Die gewonnenen differenzierten Einsichten müssen wieder für das sprachliche Handeln fruchtbar werden.
2. Der Schüler liest fiktionale Texte verschiedenster Art und erlernt so den Umgang mit Literatur. Er erfährt, dass oft verschiedene Verständnisse möglich sind und dass Literatur unter historischen und gesellschaftlichen Aspekten gesehen werden muss. Die Literatur soll ihn auch zur Auseinandersetzung mit der eigenen Realität führen.
3. Anhand verschiedener Beispiele erfährt er die Geschichtlichkeit der Sprache und Literatur und dadurch die Wandlungen in Gesellschaft und Kultur, in Wertvorstellungen, Geschmack, Sitten, Ansprüchen.

Erläuterungen zu den Grobzielformulierungen

Die folgenden Grobziele sind in die *sieben Bereiche der Richtziele* unterteilt, sie geben also an, wie auf die jeweiligen Richtziele hingearbeitet werden soll.

Die Grobziele sind übergreifend für das 7. bis 9. Schuljahr formuliert; auf fachliche Erklärungen und unterrichtspraktische Vorschläge zu den Grobzielen wird in der zweiten Spalte verwiesen, diese «Methodischen Hinweise/Erläuterungen» sind am Schluss von Teil B wiedergegeben.

Auf gleicher Höhe – dargestellt auf einer Doppelseite – finden sich für die einzelnen Schuljahre thematische Festlegungen. Bei den «*Näheren thematischen Bestimmungen/Inhalten*» unterscheiden wir solche erster und zweiter Priorität:

- «*Nähere thematische Bestimmungen/Inhalte*» *erster Priorität* sind kursiv gedruckt. Sie sollen mit besonderer Intensität bearbeitet werden und dürfen dementsprechend Unterrichtszeit beanspruchen; sie sollen so behandelt werden, dass möglichst auch schwächere Schüler die Lernziele erreichen können.
- «*Nähere thematische Bestimmungen/Inhalte*» *zweiter Priorität* sind nicht kursiv gedruckt. Sie haben im Unterricht in der Regel weniger Gewicht, ihre Ansprüche sind für die Mehrzahl der Schüler weniger hoch zu setzen.

Den thematischen Festlegungen sind jeweils «Lehrmittelverweise» beigelegt (Schweizer Sprachbuch: SB, «Welt im Wort»: WW und «Wort im Bild»: WB). Diese Hinweise sollen als Anregung und Hilfe verstanden werden, nicht als Verpflichtung.

Obligatorisch sind die «*Schuljahrübergreifenden Grobziele*» und die «*Näheren thematischen Bestimmungen/Inhalte*», und zwar diejenigen erster und zweiter Priorität.

Die *verschiedenen Typen der Sekundarstufe I* werden im Teil A nicht unterschieden (ausgenommen in den «*Themenschwerpunkten*»), im Grobzielbereich wurde jedoch deutlich differenziert. Während die Grobziele im wesentlichen noch übereinstimmen, zeigt die Spalte «*Nähere thematische Bestimmungen/Inhalte*» deutliche Abweichungen, ebenso die Rubrik «*Lehrmittelverweise*».

Der Lehrplan Deutsch wird in *stufenspezifischen Ausgaben* abgegeben. Querverbindungen sind jedoch leicht herzustellen, weil die Bezifferung der Grobziele in allen Lehrplanvarianten übereinstimmt.

Schuljahrübergreifende Grobziele	Method. Hinweise/ Erläute- rungen:	7. Schuljahr nähere thematische Bestimmungen/Inhalte	Lehrmittelverweise
1. Sprachliches Erfassen, Ordnen, Denken			
1.1. Erfahren, dass das gleiche Wort verschiedene Bedeutungen haben und dass die gleiche Bedeutung mit verschiedenen Wörtern bezeichnet werden kann. Wortbedeutungen erschliessen aus dem Kontext, aus dem Wort selber, durch Fragen, durch Nachschlagen in Wörterbüchern und Lexika.	S. 16	<i>Wörterbücher und Lexika benützen/ Bedeutungsbreite von Wörtern</i>	SB 7/8 132-135 136-137
1.2. Erfahrungen und Empfindungen sprachlich möglichst genau erfassen	S. 16	<i>Genaueres Lesen und Verstehen Genaueres Beobachten und Beschreiben</i>	SB 7/8 58-59, 76-79 148-149, 165
1.3. Erfahren, dass Denkstrukturen den sprachlichen Strukturen - entsprechen - teilweise entsprechen - oft nicht entsprechen.	S. 16	<i>Grammatische Zeiten Partizip I und II Singular und Plural Untergruppen der Pronomen Proposition Subjekt, Prädikativ, Objekte</i>	SB 7/8 98-103 92-94 194-196 96-97, 191, 197-203 104-106 95, 204-207
2. Mündliche Kommunikation			
2.1. Wortwahl, Satzbau und Tonfall richten nach - der Gesprächssituation - dem Partner - den persönlichen Bedürfnissen.	S. 16	Sich in andere Menschen hineindenken und sie darzustellen versuchen	SB 7/8 14, 15
2.2. Den andern möglichst verstehen wollen, indem man sich auf das Gesagte konzentriert, den Partner und die Situation beachtet, bei Unklarheiten nachfragt.	S. 16	<i>Auf den Partner eingehen Hörverständnis üben</i>	SB 7/8 17
2.3. Verschiedene Formen mündlicher Texte kennen und selber gestalten, Diskussionen führen können.	S. 16	<i>Mitteilen, beschreiben; Gruppen- und Klassengespräch</i>	SB 7/8 148 16
2.4. Sich in Standardsprache und Mundart deutlich und fließend ausdrücken, die Standardsprache gepflegt aussprechen.	S. 16	<i>Pflege der Aussprache</i>	SB 7/8 36-37
2.5. Sich interessieren für die eigene Mundart, ihre Besonderheiten in Wortschatz und Klang.	S. 17	Besonderheiten kennenlernen	SB 7/8 18

8. Schuljahr

9. Schuljahr

nähere thematische Bestimmungen/Inhalte	Lehrmittelverweise	nähere thematische Bestimmungen/Inhalte	Lehrmittelverweise
Wörter und Bedeutungen in Mundart und Hochdeutsch	SB 7/8 142	Individuelles Wortverständnis/ Historisch bedingte Veränderungen von Wortbedeutungen	SB 9 16-18 26-30
Probleme erkennen und sprachlich darstellen	SB 7/8 174-175	Verdeutlichen von gedanklichen Zusammenhängen mit Hilfe von Konjunktionen	SB 9 94
Konjunktiv I und II Repetition (siehe 7. Schj.) der vier Fälle, Pröpokus	SB 7/8 120-131 116-119, 208-211	Repetition (siehe 7. u. 8. Schj.) Grammatische Zeit - wirkliche Zeit Konjunktiv I und II Grammatische Operationen Bedeutung und Wortaufbau	SB 9 82-85 86-90 20-25
Andere beeinflussen Manipulation	SB 7/8 21-25	Argumentieren	SB 9 12, 52-54, 62-63
Auf den Partner eingehen Hörverständnis üben		Redestrategien durchschauen	SB 9 12, 13
Reportage oder Interview	SB 7/8 149-152	Referat Diskussion führen	SB 9 48, 60 46-47, 52-54
Übung im freien Sprechen		Übung im freien Sprechen	SB 9 61
Klangliche Unterschiede kennenlernen Hochdeutsch-Schweizerdeutsch	SB 7/8 110, 123, 147 140-141	Schreibversuche in Mundart Verschiedene Mundarten kennenlernen	SB 9 64-67

3. Schriftliche Kommunikation			
3.1. Inhalt und Umfang eines Textes richten nach - der Schreibsituation - dem Adressaten - den persönlichen Bedürfnissen. Wortwahl und Satzbau der Textsorte anpassen. Die grafischen Präsentationsformen der wichtigsten Textsorten kennen.	S.17	<i>Form und Abfassen von Texten</i> <i>Erzählen / Zusammenfassen</i> <i>Persönlicher Brief / Geschäftsbrief</i>	SB 7/8 143-145 172-173 178-179
3.2. Einen Text gedanklich ordnen und grafisch strukturieren.	S.17	<i>Technik des Entwerfens und Überarbeitens</i>	SB 7/8 144
3.3. Die Rechtschreibung der gebräuchlichen Wörter und die Regeln der Zeichensetzung beherrschen; die grammatischen Normen beachten. Bei Unsicherheiten Nachschlagewerke beiziehen.	S.17 , Anhang S.27	<i>Verbesserungstechnik</i> <i>wichtigste Orthographieregeln</i> <i>Kommaregeln</i> <i>Höflichkeitsformen der Pronomen</i>	SB 7/8 184-185 186-191 104-113 96-97
4. Mitteilungsmöglichkeiten			
4.1 Das eigentlich Formuliert verstehen, aber auch merken, ob etwas zwischen den Zeilen mitgeteilt oder ob etwas ganz verschwiegen wird.	S.17	Verstehen des eigentlich Formulierten	SB 7/8 76-79, 169-170
4.2 Erkennen, dass es beim Gespräch nicht nur auf die Bedeutung der Wörter, sondern auch auf den Tonfall, auf Mimik und Gestik ankommt.	S.17	<i>Der Ton im Gespräch</i>	SB 7/8 10, 15, 165
4.3 Nonverbale Mitteilungsmöglichkeiten kennen.	S.18	Möglichkeiten und Grenzen der nonverbalen Kommunikation	SB 7/8 8, 9, 11
5. Medien			
5.1 Erkennen, in welchem Umfang und auf welche Art die einzelnen Medien informieren, belehren und unterhalten.	S.18	<i>Kritischer Fernsehkonsum</i>	SB 7/8 28-31, 167
5.2 Eigenheiten der fiktionalen und nicht-fiktionalen Texte kennen.	S.18	Wahrheitsanspruch von Texten Leserwartung	SB 7/8 40-43

8. Schuljahr

9. Schuljahr

nähere thematische Bestimmungen/Inhalte	Lehrmittelverweise	nähere thematische Bestimmungen/Inhalte	Lehrmittelverweise
Referat <i>Bewerbungsschreiben</i> <i>Lebenslauf</i> <i>Geschäftsbrief</i>	SB 7/8 153-157, 180 181 Vergl. Lehrer- handb. 7/8 293-294	Überblick Projektorientiertes Arbeiten	SB 9 46-49 148-171
<i>Grafisches Strukturieren von Texten</i> - Zwischentitel - Unterstreichen - Verwendung von Farben - Anmerkungen, Fussnoten - Grafiken, Bilder - andere Schriftbilder		<i>Disposition als Aufbauhilfe</i>	
<i>Gross- und Kleinschreibung</i> <i>Die vier Fälle</i>	SB 7/8 190-191 118-119	<i>Überblick über die Zeichensetzung</i> <i>Wichtige Rechtschreibregeln</i> <i>Techniken der Fehlerverhütung</i>	SB 9 107-110 42-45 42
Zwischen den Zeilen lesen/ Verschweigen von Informationen	SB 7/8 45-57 66-67	<i>Zwischen den Zeilen lesen /</i> <i>Verschweigen von Informationen</i> <i>Analyse von Zeitungsberichten</i>	SB 9 118-120
Zusammenhang zwischen Wort, Tonfall, Mimik und Gestik	SB 7/8 13, 14, 17, 19	Analyse von Gesprächen	SB 9 13
Verständigung ohne Wörter und Sätze	SB 7/8 8, 9, 11	Verständigung mit Gehörlosen/ Kleider und Verhalten als Formen nonverbaler Kommuni- kation	SB 9 14-15
<i>Was spricht mich bei den</i> <i>einzelnen Medien an?</i> <i>Zeitungen, Zeitschriften</i>	SB 7/8 69, fakult. Lehrm.: Medienerz. Kant. LV SG, Medienerz. Probst/ Hasler	Chancen und Gefahren der Medien	
<i>Fiktionale und nicht-fiktionale</i> <i>Texte verschiedener Art</i>	SB 7/8 44-57 60-75	<i>Dimensionen des Verstehens</i> <i>bei nicht-fiktionalen und fiktio- nalen Texten</i>	SB 9 113-115, 121-124, 126-133

5.3. Sich in verschiedenen Lesetechniken üben und beurteilen, welche dieser Techniken jeweils die geeignetste ist.	S. 18	<i>Reflexion der bekannten Lesetechniken</i>	SB 7/8 32-39, 58-59, 76-79
5.4. Um die Subjektivität jeder Information wissen und die Gefahr der Manipulation erkennen.	S. 18	Beeinflussung durch Kombination von Text und Bild	SB 7/8 26-27
5.5. Aus dem Angebot der Medien bewusst auswählen und kritisch Stellung beziehen.	S. 19	Kritischer Fernsehkonsum	SB 7/8 28-31, 167
6. Das sprachliche Kunstwerk			
6.1. Sprachliche Kunstwerke kennenlernen, sich mit ihnen auseinandersetzen, um Zugang zu ihnen und eine persönliche Beziehung zu einzelnen Werken zu finden.	S. 19	<i>Nach freier Wahl: Märchen, Sagen, Mythen, Legenden, Fabeln, Anekdoten, Kurzgeschichten, Balladen</i>	WW1 und WW2
6.2. Erfahren, dass sprachliche Kunstwerke einerseits durch historisch-soziale Umstände bedingt sind, andererseits überzeitliche, tiefere Werte aufweisen.	S. 19	Texte mit historischem Hintergrund (z.B. Balladen, Erzählungen)	WW1 und WW2 Liste Klassenlektüre S.28
6.3. Techniken literarischen Schaffens erkennen.	S. 19	Balladen, Sagen, Legenden, Märchen	WW1 und WW2
6.4. Sich in eigenem sprachlichem Gestalten versuchen.	S. 19	<i>rezitieren</i>	WW2
7. Verantwortungsvoller Sprachgebrauch			
7.1. Erkennen, dass die Sprache die zwischenmenschlichen Beziehungen wesentlich beeinflusst.	S.19	<i>Sprachliches Verhalten gegenüber Mitschülern und in der Familie</i>	SB 7/8 12, 13
7.2. Die eigenen Interessen vertreten, ohne die Persönlichkeit des Mitmenschen zu verletzen; Konflikte mit sprachlichen Mitteln taktvoll austragen.	S. 20	Austragen von Konflikten, Rolle nichtsprachlicher Mittel dabei	
7.3. Erkennen, dass Verantwortung gegenüber dem Mitmenschen auch Verantwortung gegenüber der Sprache selbst erfordert.	S. 20	<i>Adäquater Wortgebrauch</i> Besondere Wörter und Ausdrücke in der eigenen Mundart Deutsches Wort oder Fremdwort?	SB 7/8 136-137

8. Schuljahr

9. Schuljahr

nähere thematische Bestimmungen/Inhalte	Lehrmittelverweise	nähere thematische Bestimmungen/Inhalte	Lehrmittelverweise
Genaueres Lesen	SB 7/8 60-61, 70-75	Überfliegendes/selektives Lesen	SB 9 111-112
Vergleich versch. Zeitungsartikel zum gleichen Thema Manipulation	SB 7/8 20-25, 62-68	Subjektivität in Information/ Subjektivität in der Auswahl der Meldungen	SB 9 118-120
Kritischer Zeitschriftenkonsum		Auseinandersetzung mit Kritiken von Radio- und Fernsehsendungen und von Büchern	
nach Interesse der Klasse	WW1 und WW2, Liste Klassenlektüre S. 28	nach Interesse der Klasse	WW1 und WW2, Liste Klassenlektüre S. 28
Verknüpfung von Werk und Biographie eines bedeutenden Autors	WW1 und WW2, Liste Klassenlektüre S. 28	Beschäftigung mit einem zeitgenössischen Autor	Liste Klassenlektüre S. 28
Kurzgeschichte, Fabel, Anekdote Poetische Besonderheiten (Versmass, Rhythmus, Reim)	WW1, SB 7/8 80-85	moderne Lyrik	
Nach Wahl: Gedichte, Kurzgeschichten, Theater- und Hörspielszenen schreiben/Theater- u. Hörspielszenen gestalten, Gedichte rezitieren	WW1 und WW2, Liste Klassenlektüre S. 28	Nach Wahl: Gedichte, Kurzgeschichten, Theater- und Hörspielszenen schreiben/Theater- u. Hörspielszenen gestalten, Gedichte rezitieren	WW1 und WW2, Liste Klassenlektüre S. 28
Sprachliches Verhalten gegenüber Mitmenschen		Sprachliche Strategien und Verantwortung gegenüber den Mitmenschen <i>Das helfende Gespräch</i>	
Sich taktvoll durchsetzen	SB 7/8 22-25	Reklamation, Beschwerde (mündlich u. schriftlich)	
Adäquates Formulieren	SB 7/8 13, 17, 177	Einblick in das Werden der deutschen Sprache Tendenzen der heutigen Sprachentwicklung Deutsches Wort oder Fremdwort?	SB 9 32-33, 36-41, 67, 164

Kommentare und methodische Hinweise zu den einzelnen Grobzielen

Zu 1.1.

Bedeutungsbreite von Wörtern, Umgang mit Nachschlagewerken

Wörter haben eine bestimmte Bedeutungsbreite; je nach Situation und Kontext nimmt ein Wort eine dieser möglichen Bedeutungen an.

Verschiedenheiten in der Wortbedeutung beruhen zudem auf

- dem individuellen Verständnis

Persönliche Erfahrungen und Erlebnisse prägen entscheidend die Vorstellungen und Gefühle, die mit einem Wort verbunden sind.

Methodischer Hinweis: Bei Gelegenheit versuchen die Schüler möglichst genau zu formulieren, was sie unter einem bestimmten Wort verstehen, was sie spontan denken und empfinden.

- dem Unterschied zwischen Mundart und Standardsprache
- regionalen Unterschieden
- soziologischen Unterschieden und politischem Standort
- dem Alter der Kommunikationspartner
- sprachgeschichtlichen Entwicklungen.

Zu 1.2.

Erfahrungen und Empfindungen sprachlich erfassen

Das sprachliche Erfassen von Erfahrungen und Empfindungen ist wesentliche Voraussetzung für die psychische Verarbeitung und das gedankliche Ordnen.

Vor allem in der Formulierung von Werturteilen werden oft oberflächliche Modewörter (z.B. irrsinnig, super) und stereotype Wendungen gebraucht (z.B. der Film ist *gut* – die Suppe ist *gut* – die Freundin ist *gut*).

Ein grosser Wortschatz und differenzierte Satzstrukturen fördern das sprachliche Erfassen, Ordnen und Denken.

Methodischer Hinweis: Beim Versuch, sich differenziert auszudrücken, können auch Mitschüler behilflich sein («Hast du damit gemeint, dass...?»)»

Zu 1.3.

Denkstrukturen und sprachliche Strukturen

Die Grammatik muss eine Sprache so beschreiben, wie sie ist, mit allen Unregelmässigkeiten und inneren Widersprüchen – und nicht so, wie die Sprache nach den Forderungen an ein logisch durchkonstruiertes System sein müsste. So stimmt z.B. das System der grammatischen Zeiten nicht mit den wirklichen Zeiten überein: Um etwas Zukünftiges auszudrücken, kann das Futur oder Präsens verwendet werden («Ich fahre am Donnerstag nach Basel»/«Ich werde am Donnerstag nach Basel fahren»). Im weiteren lassen sich die grammatischen Geschlechter meist nicht der Wirklichkeit zuordnen (*das* Mädchen, *der* Baum, *die* Angst).

Im Bereich der Wortbedeutungen gibt es entsprechende Erscheinungen, so kann bei zusammengesetzten Nomen das Verhältnis zwischen Grundwort und Bestimmungswort sehr verschieden sein (Ehemann, Edelmann, Schneemann, Milchmann, Strohmänn, Landsmann, Fachmann).

Zu 2.1.

Situationsgerechte mündliche Kommunikation

In vielen Fällen passt der Schüler sein Sprechen intuitiv der Situation, dem Partner und den eigenen Bedürfnissen an.

Er soll nun lernen, Gesprächssituationen differenziert zu erfahren und sein Sprechen in Wortwahl, Satzbau und Tonfall bewusst und in Rücksicht auf den Partner anzuwenden (Redestrategien).

Dazu eignen sich besonders gut Gesprächssituationen aus dem Erlebnisbereich der Schüler, in denen z.B. der gleiche Sachverhalt von verschiedenen Personen dargestellt werden soll: Im Erleben verschiedener Rollen soll den Schülern bewusst werden, warum sie sich z.B. in der Rolle des Vaters anders ausdrücken als in der eines Lehrlings. Sie lernen dadurch die Bedürfnisse und Eigenheiten anderer Menschen in anderen Situationen kennen. Die Fähigkeit, sich situations- und adressatengerecht zu verhalten ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass man Gehör findet, verstanden wird, sich behaupten und durchsetzen kann. Man ist dann auch eher in der Lage, Beeinflussungsversuche zu durchschauen.

Zu 2.2.

Auf den Partner eingehen, Hörverständnis

Im Alltag ist immer wieder zu beobachten, dass viele Menschen kaum echte Gespräche führen können. Dies liegt hauptsächlich an der mangelhaften Bereitschaft, dem Partner zuzuhören, auf ihn einzugehen und ihn verstehen zu wollen. Die Schule hat hier eine wichtige Aufgabe zu erfüllen. In einer entspannten Atmosphäre soll der Schüler lernen, den Mitmenschen, den Partner ernst zu nehmen, Toleranz zu üben. Er soll erfahren, dass man über verschiedene Dinge verschiedener Meinung sein kann, je nach individuellen Voraussetzungen (Herkunft, Milieu, Bildung) und Standpunkt.

Zu 2.3.

Mündliche Textformen, Diskussionen führen

Der Begriff «Text» ist weit gefasst, nicht nur Geschriebenes, sondern auch Gesprochenes wird darunter verstanden.

Im Alltag wird vom Menschen immer wieder erwartet, dass er sprachlich situationsgerecht agiert und reagiert. Dies verlangt die Beherrschung möglichst vieler mündlicher Kommunikationsformen wie Mitteilung, Erzählung, Beschreibung, Berichterstattung, Reportage, Dialogformen (Gruppen- und Klassengespräch, Interview, Diskussion), Referat.

Zu 2.4.

Gepflegter Ausdruck in Mundart und Standardsprache

Je älter der Schüler wird, umso besser versteht er mit dem Instrument der Sprache umzugehen. Dabei spürt er vermehrt, dass die Standardsprache nicht als «Fremdsprache» aufzufassen ist, dass Mundart und Standardsprache nicht in einem Konkurrenzverhältnis stehen, sondern einander ergänzen. Obwohl im täglichen Leben weitgehend in Mundart gesprochen wird, begegnet man ab und zu Situationen, welche eine gepflegte Standardsprache erfordern, ohne dass dabei die deutschschweizerische Herkunft verleugnet werden müsste.

Sich in Standardsprache auszudrücken ist nötig, wenn der Gesprächspartner Deutsch als Fremdsprache spricht oder als Deutschsprachiger unsere Mundart nicht versteht. Zudem gibt es auch Situationen, in denen man zu Deutschschweizern in der Standardsprache spricht (Referat, politische Gremien usw.). Die mündliche Ausdrucksfähigkeit fördert die Vertrautheit mit der Standardsprache, damit auch die Gewandtheit im schriftlichen Formulieren wie auch das Hörverständnis (Radio, Fernsehen, Film).

Zu 2.5. Besonderheiten der eigenen Mundart

Gesprochene Sprache ist für den Schüler primär die Mundart. Um seine Primärsprache besser zu beherrschen, ist es von Bedeutung, dass der Schüler sich für ihren Aufbau, ihre Besonderheiten, ihren Klang interessiert.

Die grosse Mobilität unserer Gesellschaft, der häufige Wohnsitzwechsel, die Erschliessung auch abgelegener Gebiete, der starke Tourismus und die Allgegenwart von Fernsehen und Radio haben eine deutliche Vermischung der Dialekte zur Folge. Diese Entwicklung ist kaum aufzuhalten. Es ist trotzdem eine besondere Aufgabe der Schule, die regionalen Eigenarten zu kennen und soweit wie möglich zu pflegen.

Zu 3.1. Angemessene schriftliche Kommunikation

Die in der Schule erarbeiteten Textsorten sollen möglichst den wirklichen Schreibanslässen entsprechen.

Neben dem eher zweckgebundenen Schreiben tragen auch das freie Textschaffen, das Gestalten fiktionaler Texte (Gedichte, Theaterszenen) zur Förderung der geistigen und sprachlichen Kreativität bei.

Die Schüler sollen immer wieder Gelegenheit erhalten, Texte zu schaffen, die nicht bewertet werden.

Methodische Hinweise:

- echte Schreibanslässe nutzen
 - viele Schreibsituationen schaffen, v.a. auch für kurze Texte
 - Texte gegenseitig austauschen (nicht nur um Rechtschreib- und Grammatikfehler zu korrigieren)
 - schriftlich Meinungen austauschen und schriftlich darauf reagieren (schriftliche Dialoge)
 - Auszüge oder ganze Arbeiten mit der Klasse besprechen (auch gute Texte; Schüler nicht blossstellen, betreffende Schüler fragen, ob einverstanden)
 - mit schwächeren Schülern bereits Entwürfe besprechen
 - Arbeiten schriftlich oder mündlich kommentieren
- Weitere Hinweise s. Schweizer Sprachbuch 7/8, Lehrhandbuch, S. 297-302.

Zu 3.2. Text gedanklich ordnen und grafisch strukturieren

Der Aufbau eines Textes ist entscheidend dafür, ob und wie er verstanden wird und auf den Leser wirkt.

Texte müssen inhaltlich strukturiert werden durch

- die Reihenfolge der Gedanken bzw. Erzählschritte
- den Aufbau der einzelnen Gedanken.

Der innere Aufbau eines Textes soll durch die grafische Gestaltung möglichst verdeutlicht werden:

- Abschnitte
- Zwischentitel
- Unterstreichen
- Übermalen
- Einrahmungen
- Anmerkungen, Fussnoten
- Grafiken, Bilder
- anderes Schriftbild

Zu 3.3. Rechtschreibung und Zeichensetzung, grammatische Normen

Die geregelte Schreibweise und Zeichensetzung sowie die Einhaltung der grammatischen Normen erleichtern

- das Lesen
- das Textverständnis
- den Umgang mit Nachschlagewerken.

Im gesellschaftlichen Ansehen und bei zwischenmenschlichen Kontakten (z.B. Brief) spielt die Beherrschung der Rechtschreibung, der Zeichensetzung und der grammatischen Normen eine grosse Rolle. Unter diesen Gesichtspunkten ist die *Schulung* dieser Fertigkeiten zu gewichten.

Verstösse sollen aber in die *Bewertung* schriftlicher Arbeiten nur zurückhaltend einbezogen werden, d.h. dass andere sprachliche und inhaltliche Qualitäten ihre volle Anerkennung finden müssen.

Was kann man gegen Fehler in der Rechtschreibung und Zeichensetzung tun?

- Die Schüler sollen
 - die wichtigsten Regeln kennen
 - sorgfältig verbessern
 - individuell üben (Fehlerlisten, Partnerdiktate, selber Übungen anlegen)
 - Fehler gewichten lernen.

Zu 4.1. Dimensionen des Verstehens

Der Schüler soll sich bemühen, das eigentlich Formuliert möglichst genau zu verstehen; Übungen dazu:

- etwas Gelesenes oder Gehörtes in eigene Worte fassen, nacherzählen
- Texte kürzen
- Texte gliedern (Gedanken-/Erzählschritte aufzeigen, evtl. grafisch darstellen)
- Zwischentitel setzen
- Fragen stellen (Lehrer an Schüler, Schüler an Lehrer, Schüler an Mitschüler).

Oft steht Wichtiges zwischen den Zeilen; meistens ist es schwierig, das zu merken oder zu verstehen. Auch hier muss man sich fragen: Wer hat wem in welcher Situation etwas gesagt oder geschrieben? Geschieht das «Zwischen-den-Zeilen-Schreiben» und «-Sprechen» aus Höflichkeit, aus Rücksichtnahme, aus Angst, aus Lust an Zweideutigkeit, oder steht dahinter eine verschleierte Kritik?

Noch schwieriger ist es zu merken, ob Wichtiges ganz verschwiegen wird (z.B. Lebenslauf: missglückte Lehre; Arbeitszeugnis/Referenzen: negative Erfahrungen; offizielle Communiqués: Schwierigkeiten innerhalb der Regierung, Widerstände der Bevölkerung).

Zu 4.2. Wort und sprachbegleitende Kommunikation

Ohne Tonfall, Mimik und Gestik ist ein Gespräch nicht möglich. In Tonfall, Mimik und Gestik kommt die Stimmung unmittelbar zum Ausdruck. Vom Klang einer Stimme kann es abhängen, ob man die Person als sympathisch oder unsympathisch empfindet.

Der Schüler soll lernen, darauf zu achten, wie das Gesprochene zusammen mit Tonfall, Mimik und Gestik auf den Partner wirkt. Oft reagieren die Leute mehr auf den Ton als auf den Inhalt.

Tonfall, Mimik und Gestik können den Inhalt verändern oder ins Gegenteil verkehren (Ironie, Sarkasmus).

Im Unterricht ergeben sich dauernd Möglichkeiten, auf Tonfall, Mimik und Gestik hinzuweisen.

Methodische Hinweise:

- Rollenspiele
- Text mit verschiedener Mimik, Gestik und verschiedenem Tonfall vortragen lassen
- Gespräche beobachten lassen
- Tonband- und Videoaufnahmen von Gesprächen
- Fernsehsendungen ohne Ton abspielen: Stimmung, Beziehung der Personen zueinander, Selbstwertgefühl usw. abzuleiten versuchen
- den gleichen Text als Fussballreportage, Predigt, Schimpftirade usw. sprechen (durch entsprechenden Tonfall deutlich machen).

Zu 4.3.

Nonverbale Mitteilungsmöglichkeiten

Der Schüler soll erkennen, dass nonverbale Kommunikation heute eine grosse Rolle spielt (Verkehrszeichen, Waschetiketten an Kleidern, Hinweisschilder, Firmenzeichen, Zeichen auf Landkarten).

Zeichen sind auf einen Blick erfassbar und fallen stärker auf als entsprechende verbale Mitteilungen, sie sind zudem nicht an eine bestimmte Sprache gebunden (Internationalität).

Der Schüler soll erkennen, dass es Zeichen gibt, die ganz oder teilweise aus sich selbst verständlich sind, andere, deren Bedeutung gelernt werden muss.

Methodische Hinweise:

- Nonverbale Zeichen sammeln: werden sie von allen Schülern gleich verstanden? Wo liegen Verstehensschwierigkeiten?
- Die Möglichkeiten und Grenzen nonverbaler Kommunikation erfahren, indem man
 - sich mit einer Zeichen-/Gebärdensprache zu verständigen versucht, ohne sie vorher abzumachen.
 - eine Zeichen-/Gebärdensprache abmacht, sie ausprobiert und modifiziert.
 - Verkehrssignale durch beschriebene Tafeln ersetzt und auf ihre Aussagekraft überprüft.

Zu 5.1.

Die einzelnen Medien kennenlernen

Jedes Medium verfügt über besondere Aussagemöglichkeiten, Ausdrucks- und Gestaltungsmittel, auf die wir als Adressaten unterschiedlich reagieren. Als Einstieg lohnen sich Fragen wie:

- Bei welchen Gelegenheiten schaue ich fern, höre ich Radio, lese ich die Zeitung oder ein Buch?
- Welchen Stellenwert, welche Wirkung haben Text (gesprochene und geschriebene Sprache), Bild, Musik und Geräusche?
- Welche Vor- und Nachteile haben die einzelnen Medien in bezug auf Unterhaltung, Information und Bildung?
- Wie wirkt die Aufmachung (Farbe, Titel, Gliederung, Schriftbild usw.) auf mich?

Methodische Hinweise:

- ein «Medientagebuch» führen
- Kombination von Bildern mit verschiedenen Texten ausprobieren
- Umarbeitung eines Zeitungsartikels in eine Radiomeldung o.ä.
- Geeignete Unterrichtsmaterialien (Fernseh-, Radiosendungen, Videobänder, Filme, Bücher) sind im Verleih (Schulfilmzentrale Bern, Pestalozzianum Zürich, Didaktische Zentren) erhältlich.
- Der ganze Bereich eignet sich gut zur Arbeit in verschiedenen Gruppen oder für Blockunterricht oder Konzentrationstage (s. auch 5.4.).

Zu 5.2.

Eigenheiten fiktionaler und nicht-fiktionaler Texte

Der Schüler soll fiktionale Texte (Roman, Fabel, Märchen, Krimis, Hörspiele usw.) von nicht-fiktionalen Texten (Geschichtstexte, Zeitungsmeldungen, Anleitungen usw.) unterscheiden können.

Er soll erkennen, dass der Fragestellung nach dem Wirklichkeitsanspruch in fiktionalen und nicht-fiktionalen Texten nicht die gleiche Bedeutung zukommt.

Mögliche Fragen:

- Zu welchem Zweck werden Texte gelesen/geschrieben? (Darstellung von Geschehnissen in der Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft; Unterhaltung, Belehrung usw.)
- Wie weit ist etwas wörtlich, wie weit übertragen zu verstehen (z.B. auch in Redewendungen)?
- Kann etwas wahr sein, was nicht wirklich geschehen ist?

Zu 5.3.

Verschiedene Lesetechniken

Wiederaufnahme und Reflexion der bisher praktizierten Leseverfahren:

- stilles Lesen (genau, überfliegend, selektiv)
- schrittweises Erlesen
- Vorlesen (auch Lesen mit verteilten Rollen)
- Chorlesen.

Die eigentlich rein schulische Form des schrittweisen Erlesens dient jetzt in erster Linie zur Bewusstmachung des Lesevorgangs und der Verstehensschwierigkeiten, soll aber immer mehr zurücktreten zugunsten des stillen Lesens (Lesetempo steigern); hier soll der Schüler beurteilen lernen, ob genaues, überfliegenderes oder selektives Lesen angebracht ist; er kann sich dabei fragen:

- Muss ich das Gelesene möglichst im Gedächtnis behalten können?
- Sind auch Details wichtig? (Vertragstexte, Arbeitsanweisungen usw.)
- Genügt mir ein Überblick, eine grobe Orientierung?
- Muss ich aus einem grösseren Angebot das, was für mich wichtig ist, heraussuchen? (Zeitungen, Fachbücher, Prospekte usw.)

Methodische Hinweise:

zur Schulung des überfliegenden/selektiven Lesens:

- Zeitungstexte mit den Schülern erarbeiten: grafische Gestaltung, v.a. Titel, Untertitel, Zusammenfassung, Kursivdruck, Bilder
- An weiteren Zeitungstexten testartig Überblick überprüfen
- In Fachbüchern mit Hilfe von Inhaltsverzeichnis und Index möglichst schnell zur gewünschten Information kommen
- In immer längeren Texten mit Leuchtstift die wichtigsten Wörter und Wendungen markieren. Markierungen vergleichen und diskutieren.

Zu 5.4.

Subjektivität jeder Information, Manipulation

Jeder Bericht wird beeinflusst durch

- die Person des «Senders»
- die Person des «Empfängers»

d.h. durch deren Erfahrungen, Weltanschauungen, Vorurteile usw.: wirklich objektive Information ist also gar nicht möglich.

Methodische Hinweise:

- Selbst die «objektive» Fotografie erzielt durch Bildausschnitt, Blickwinkel, Distanz zum Objekt, Schärfe, Filmmaterial (Farbe – schwarzweiss) usw., verschiedene Aussagen und Effekte (wenn möglich selber ausprobieren)

- Szenen spielen und von den andern Schülern anschliessend nacherzählen lassen: auf die Unterschiede in den Nacherzählungen achten
 - Erkennen, dass Wörter auf verschiedenem Erfahrungs- und Empfindungshintergrund verstanden werden: Assoziationen zu einzelnen Wörtern sammeln, z.B. «Frühling ist (wie) ...»
 - Überprüfen von Zeitungsmeldungen auf ihren Wahrheitsgehalt hin (hier eignen sich v.a. Meldungen aus der Region)
 - In einer Zeitung alles markieren, was man nicht auf seinen Wahrheitsgehalt hin beurteilen kann
 - geeignete Lehrfilme (Schulfilmzentrale Bern)
- Täglich werden wir mit Informationen und Meinungen konfrontiert, die zum überwiegenden Teil aus Bereichen stammen, die ausserhalb unserer Erfahrungen und Kenntnissen stehen und daher von uns kaum überprüft werden können; daraus entstehen die Möglichkeit zu manipulieren und die Gefahr manipuliert zu werden.

Zu 5.5. Kritischer Umgang mit Medien

Methodische Hinweise:

- Bewusstmachen: Was schaue/höre/lese ich? Warum? (Diskussion in Gruppen)
- Anhand eines (wenn möglich kommentierten) Fernseh-/Radioprogramms den Medienkonsum einer Woche planen
- Kritisches Betrachten einer Fernsehserie (darin versteckte Weltanschauung und Wertmassstäbe): geeignete Lehrfilme erhältlich (Schulfilmzentrale)
- Statistisches Erfassen (z.B. während einer Woche): wie viele Mord-, Kriegs-, Raubszene werden am Fernsehen gezeigt; wie habe ich darauf reagiert (Gefahr der Abstumpfung bzw. Animation)?
- Kritiken von Fernseh- und Radiosendungen lesen und sich mit ihnen auseinandersetzen; selber Kritiken schreiben
- Wie versuchen Jugendzeitschriften ihre Leser zu gewinnen?

Zu 6.1. Auseinandersetzung mit sprachlichen Kunstwerken

Infolge der Technisierung und Rationalisierung nimmt das Sachwissen einen zunehmenden Stellenwert in unserem Schulalltag ein. Andererseits ist das wachsende Bedürfnis der Jugendlichen unverkennbar, sich mit psychologischen, philosophischen, theologischen und ästhetischen Fragen zu befassen.

Diese Bedürfnisse können nur befriedigt werden, wenn der Lehrer selber eine echte Beziehung zu den erwähnten Bereichen hat und sein Interesse und seine Freude daran auf die Schüler übertragen kann. Diese Art der Motivation ermöglicht eine intensive Auseinandersetzung mit sprachlichen Kunstwerken (ohne Leistungs- und Notendruck).

Darüber hinaus muss der Lehrer die Gedankenwelt und die Probleme der Jugendlichen kennen und die unter diesem Gesichtspunkt ausgewählten Werke stufengerecht an die Schüler herantragen. Die Erfahrung zeigt, dass eine Überbetonung der formalen Aspekte die Freude am Kunstwerk verderben kann.

Methodische Hinweise:

- Schüler beteiligen sich an der Auswahl der Werke
- Schüler diskutieren, nehmen Stellung, üben Toleranz
- Der Lehrer trägt seine eigene Ansicht vor und stellt sie zur Diskussion
- Nach Möglichkeit sollen neben dem gedruckten Text auch Theater, Film, Fernsehen, Radio und Schallplatten miteinbezogen werden

- Die Beziehung zum Kunstwerk kann durch die Begegnung mit dem Autor verstärkt werden.

Zu 6.2. Hintergrund und Werte sprachlicher Kunstwerke

Der überzeitliche Gehalt von sprachlichen Kunstwerken lässt sich in seiner ganzen Tiefe oft nur erkennen, wenn das historisch-soziale Umfeld bekannt ist. Der Geschichtsunterricht kann Querverbindungen schaffen, doch wird die Darstellung der speziellen Zeitumstände im wesentlichen Aufgabe des Deutschunterrichts bleiben.

Zu 6.3. Techniken literarischen Schaffens erkennen

Das sprachliche Kunstwerk ist ein einheitliches Ganzes aus Inhalt und Form. Die Berücksichtigung von inhaltlichen und formalen Elementen ermöglicht ein vertieftes Verstehen und Begreifen von Texten. Die formale Analyse darf aber nicht zum Selbstzweck werden.

Zu 6.4. Eigenes sprachliches Gestalten

Eigenes sprachliches Gestalten ist die intensive Form der Beschäftigung mit Sprache und kann für die Entfaltung des Menschen sehr wichtig werden. Deshalb soll der Lehrer Situationen schaffen, in denen der Schüler sprachschöpferisch tätig sein kann, den Schreibversuchen wohlwollend gegenüberstehen, Impulse geben.

Durch die kreative Spracherfahrung wird der Schüler offen für die inhaltlichen und formalen Werte sprachlicher Kunstwerke.

Möglichkeiten sprachlichen Gestaltens:

- mündlich:
 - Rezitieren
 - Theater spielen
 - Hörspiel-Aufnahmen
- schriftlich:
 - Persönliche Briefe
 - Tagebuch
 - Kurzgeschichten
 - Dialoge
 - Gedichte

Zu 7.1. Sprache in zwischenmenschlichen Beziehungen

Durch die Sprache lassen sich nicht nur Mitteilungen wiedergeben; mit der Sprache wird auch eine Beziehung zwischen den Partnern geschaffen bzw. angedeutet. So lässt sich die Aufforderung «aufzustehen» zum Beispiel folgendermassen formulieren:

- Stehen Sie auf, bitte.
- Na bitte, stehen Sie auf!
- Wir könnten eigentlich auch aufstehen.
- Na komm, stehen wir doch auf!
- Meinen Sie nicht auch, stehend liesse sich das besser machen?
- Auf!
- Warum stehen Sie denn nicht auf?

Nicht nur in der Verwendung des einzelnen Wortes und Satzes kommt (unter Umständen) die Art der zwischenmenschlichen Beziehung zum Ausdruck, sondern auch in Aufbau und Gestaltung eines ganzen Textes. So ist es z.B. entscheidend, ob man in einer Kritik erst Positives und dann erst Negatives erwähnt oder ob man sich sogar nur auf das Negative beschränkt.

Die Sprache ermöglicht es uns, jemanden zu ermutigen, trösten, beruhigen, erheitern, verärgern, belügen, betören, beherrschen, manipulieren usw. Häufig haben gerade junge Leute Mühe, den richtigen Ton zu finden und sind erstaunt, wenn andere ihre Worte nicht so empfinden, wie sie sie gemeint haben. Der Deutschunterricht sollte Gelegenheit geben, sich auszuprobieren.

Zu 7.2.

Taktvoller Sprachgebrauch, Konfliktlösung

Am schwierigsten ist es dort in Verantwortung gegenüber dem Mitmenschen sprachlich zu handeln, wo man die eigenen Interessen, die man nicht teilen kann, durchsetzen möchte. Hier muss man lernen, ihn trotz verschiedener Meinungen die Anerkennung spüren zu lassen, ihn auf keinen Fall zu brüskieren, zu beleidigen, blosszustellen oder zu verletzen.

Das taktvolle Austragen von Meinungsverschiedenheiten zeigt sich im Vokabular, im Vermeiden von Ironie, im Verschweigen von negativen Tatsachen, die wenig oder nichts mit der Sache zu tun haben usw.

Am besten werden positive wie negative Beispiele anhand von fiktiven Texten, Briefen, Zeitungstexten, Interviews (auch am Radio und im Fernsehen) studiert und Alternativen im Rollenspiel und in eigenen Texten erprobt.

Zu 7.3.

Verantwortung gegenüber der Sprache

Dass die Sprache ein Mittel bleibt, das für die Verständigung unter den Menschen im emotionalen wie sachlichen Bereich taugt, muss Anliegen und Aufgabe jedes Sprachteilnehmers, also jedes Menschen sein.

Die Verantwortung zeigt sich erst einmal im Gebrauch der einzelnen Wörter; Wörter werden oft bewusst so verwendet, dass Missverständnisse, Unsicherheit, Irreführung, Verwirrung entstehen (v.a. in der Werbung und Politik). Oft führt auch Bequemlichkeit dazu, Wörter zu gebrauchen, die so allgemein sind, dass sie kaum etwas aussagen (z.B. «gut» zur Bezeichnung der Eigenheit eines Buches); hier muss die Schule zu differenziertem Wortgebrauch und damit auch zu differenziertem Denken anregen.

Fremdwortgebrauch, Fachjargon und Modewörter können den Sprecher der klaren und allgemeinverständlichen Formulierung entbinden und schaffen Verstehensbarrieren innerhalb der gleichen Sprache.

Verantwortung zeigt sich aber auch im Satzbau, d.h. in der klaren Ausformulierung der Gedanken, im Deutlichmachen der gedanklichen Verknüpfung durch sprachliche Mittel (z.B. durch entsprechende Konjunktionen), in der Pflege der sprachlichen Eigenheiten und Schönheiten.

1. Vorschläge für die Jahresplanung

Vorbemerkungen

Wir sind uns bewusst, dass die Planung der Deutschstunden anspruchsvoll ist. Der vorliegende Lehrplan möchte helfen, einen für Schüler und Lehrer interessanten, anregenden und lehrreichen Deutschunterricht zu gestalten. Die Erfahrung zeigt aber, dass der Teil B wie auch die Lehrmittel unter Umständen den Lehrer verunsichern, da die thematische und stoffliche Breite wie auch die völlige Freiheit im Unterrichtsablauf begreiflicherweise Mühe bereiten können.

Deshalb bieten wir im folgenden für jedes der drei Schuljahre «Vorschläge für die Jahresplanung» an. Wir haben die Themenkreise so ausgewählt, dass

- damit alle Grobziele inkl. die schuljahresspezifischen «thematischen Bestimmungen/Inhalte» beachtet werden,
- der Lehrer sich auf die ihm zur Verfügung stehenden Lehrbücher und Arbeitsmaterialien abstützen kann.

Als zusätzliche Erleichterung schlagen wir einen möglichen Jahresablauf vor.

Für die einzelnen Themenkreise sind jeweils eine bis zwei Wochen einzusetzen, d.h. wir schlagen damit auch vor, den Deutschunterricht blockweise zu gestalten (und nicht die Deutschstunden innerhalb der Woche speziellen Aspekten – wie z.B. Lesen, Grammatik, Schreiben – zuzuweisen).

Schliesslich möchten wir ausdrücklich festhalten, dass diese «Vorschläge» wirklich als solche zu verstehen sind; sie sind also *absolut unverbindlich*. Verbindlichkeit haben einzig die «Grobziele» und die «Näheren thematischen Bestimmungen/Inhalte» im Teil B.

Abkürzungen:

Schweizer Sprachbuch: SSB
Arbeitsmaterial zum Schweizer Sprachbuch: AM
Welt im Wort: WW
Wort im Bild: WB

7. Schuljahr

Themenkreis	Hinweise	Grobziele	SSB 7/8 (S.)	AM 7/8 (Nr.)	Lesebücher (S.)
Zusammenleben in der Schule	inkl. Nachschlagen, s. Lehrplan Lebenskunde s. «Unter der Oberfläche» Klett + Balmer	1.1., 2.1., 2.2., 2.3., 7.1., 7.2., 7.3.	16, 136-137	MK 4, 8	WB S. 207-208
Wir bilden eine menschliche Gemeinschaft	inkl. Rollenspiele, kurze Texte schreiben s. «Unter der Oberfläche» Klett + Balmer s. Lehrplan Lebenskunde	2.1., 2.2., 2.3., 7.1., 7.2., 7.3.	17, 18, 19, 22, 165, 168, 169	MK 2-6, 8, 9, 11/ TV 4, 5	WW1 S. 93, 159-161, 171-174, 188-198, 323-326, 367-372 WB S. 133-175 (Auswahl), 218, 283-290
Lesetechnik		1.2., 2.4., 4.1., 5.3.	32-39, 58-59, 76-79	N 11/ TV 1-5, 20-23/ TS 8	
Repetition der Wortarten		1.3.	88-91	RE 21, 22, 27	
Rechtschreiben		3.3.	183-191	N 9/ RE 4, 9, 11-14, 23-26, 28-41	
Erzählen		3.1., 3.2., 3.3., 6.4.	172-173	TS 8	
Ein Buch lesen	s. Liste Klassenlektüre S. 28	4.1., 6.1., 6.2.			
Balladen		6.1., 6.2., 6.3.	84-85		WW2 S. 17, 62-69, 72-81, 90-95, 106, 109, 129-134, 222
Proposition, Kommas		3.3.	104-113	G 28-33, 37	
Schreiben	inkl. Aufarbeitung der Rechtschreibtechnik	3.1., 3.2., 3.3.	143, 144-145	RE 2, 3/ TS 1, 2	
Bauen und Wohnen	inkl. Nachschlagetechnik	1.1., 1.2., 4.3.	132, 134-135	MK 6, 11	WB S. 105-110, 226-228
Briefschreiben		3.1., 3.2., 3.3., 7.1., 7.2., 7.3.	178-179, 182	RE 1/ TS 10, 11	WW1 S. 397-408
Besonderheiten der Mundart	Pflege der Aussprache	2.4., 2.5., 7.3.	18, 36-37		Nebelspalter
Epische Kurzformen	inkl. eigene Schreibversuche	4.1., 5.2., 6.1., 6.2., 6.3., 6.4.			ganzes WW1
Alles rund um die Pronomen	Repetition	1.3.	96-97, 191, 197-203	G 16-19	
Grammatische Zeiten		1.3.	98-103	N 8/ G 3, 6-11	
Ein Buch lesen	s. Liste Klassenlektüre S. 28	4.1., 6.1., 6.2.			
Singular und Plural		1.3.	194-196	N 6/ G 20	
Partizip I und II		1.3.	92-94		
Fernsehen		5.1., 5.4., 5.5.	28-31, 167		WB S. 264-268
Epische Kurzformen		4.1., 5.2., 6.1., 6.2., 6.3.	43, 44		ganzes WW1
Zusammenleben in der Familie	s. «Familienleben» SABE s. «Unter der Oberfläche» Klett + Balmer	2.1., 2.2., 7.1., 7.2.	14-15, 165, 171		WB S. 149 WW2 S. 98, 194

8. Schuljahr

Themenkreis	Hinweise	Grobziele	SSB 7/8 (S.)	AM 7/8 (Nr.)	Lesebücher (S.)
Zusammenleben in der Schule	s. Lehrplan Lebenskunde s. «Unter der Oberfläche» Klett + Balmer	2.1., 2.2., 7.1., 7.2.	12	MK 8	WW 1 S. 317-319, 425-426
Gedichte		2.4., 5.2., 6.1., 6.2., 6.3., 6.4.	80-87		ganzes WW 2, WB S. 224
Epische Kurzformen	eigene Schreibversuche	4.1., 5.3., 6.1., 6.2., 6.4.	43, 44 (auch 7. SJ)		ganzes WW 1
Wozu können der Konjunktiv II + I dienen?	evtl. Konjunktiv-Geschichte schreiben	1.3.	120-123, 128-131	G 12, 13, 36	
Einkaufen	Konjunktiv II, Sprachstrategien	2.1., 2.2., 2.4., 5.4., 7.2., 7.3.			WB S. 11, 276
Manipulation	inkl. Werbetexte	2.1., 4.1., 5.4., 7.2., 7.3.	20, 21-25, 62-67	RE 17 / TV 10-14 / G 41	WB S. 277
Zeitung: Vom Ereignis zum Leser		5.1., 5.3., 5.4., 5.5.	21, 68-69	TV 15-18	WB S. 268-270
Ein Buch lesen	s. Liste Klassenlektüre S. 28	6.1., 6.2.			
Gotthard, der Weg in den Süden	Wahrheitsgehalt, fiktionale / nicht-fiktionale Literatur	4.1., 5.2., 5.3.	45-47	TV 6, 8	WW 1 S. 168-170
Vertrags- und Gesetzestexte		5.2., 5.3.	70-75		
Mein Hobby	eigene Texte strukturieren + gestalten	3.2.			
Begegnung mit der Natur	Interview oder Reportage, Referat	1.2., 2.3., 2.4., 3.1., 4.3., 7.3.	40-42, 153-157		WB 65-78, 185-189, 241-242, 291-295 WW 1 426-430, 440-441, 450-458
Sich bewerben		3.2., 3.3., 4.1., 5.3., 7.2., 7.3.	60-61, 180-181	TV 9	
Des Schweizers Schweiz	inkl. Textschaffen	1.2., 5.2., 6.2., 6.4.			WB S. 181-204 (Auswahl)
Verschiedenen Orte - verschiedene Mundarten		1.1., 2.4., 2.5.	110, 123, 140-141, 147		
Präpokasus / die vier Fälle		1.3., 3.3.	116-119, 208-211	G 21-27, 40, 41	
Was haben wir in der Grammatik alles gelernt?		1.3., 3.3.			
Ein Hörspiel oder Theaterstück lesen	Lesetechniken repetieren s. Liste Klassenlektüre S. 28	5.2., 5.3., 6.1., 6.2., 6.3.			WB S. 221
Was heisst «Erwachsen-Werden»? «Unter der Oberfläche» Klett + Balmer		1.2., 2.2.			WB S. 149, 150-152 (auch 7. Schuljahr)
Gross- und Kleinschreibung		3.3.	190-191	RE 15-20	
Kurzgeschichten lesen	inkl. eigene Schreibversuche	6.1., 6.3., 6.4.			WW 1 S. 96, 162, 215, 258, 288, 305, 313, 367, 388, 394 (Auswahl)
Rückblick auf das verflossene Schuljahr	Rollenspiel einsetzen	1.2, 2.2., 7.1., 7.2., 7.3.			

9. Schuljahr

Themenkreis	Hinweise	Grobziele	SSB 7/8 (S.)	AM 7/8 (Nr.)	Lesebücher (S.)
Die verschiedenen Lebensalter		1.1., 5.2., 7.1., 7.2.	16-17, 159-162, 170-171		WB S. 79-81, 95, 99 WW1 S. 430 WW2 S. 47-48, 212-213
Sitten - früher und heute	s. «Unter der Oberfläche» Klett + Balmer	1.1., 5.1., 5.2., 7.1., 7.2.	164-169	G 5	
Glauben	Lesen, diskutieren, Texte schaffen	1.1., 2.1., 2.3., 3.1., 3.2., 6.1., 7.1.			WB S. 311-324 (Auswahl)
Wie lernt man?		1.1., 1.2.	153-158, 163		
Sprache + Schrift, Rechtschreiben		3.3.	31-35, 36-45	RE 1-10, 14, 40, 41	
Textschaffen: Überblick		3.1., 3.2.	46-49	TS 3-7	
Übung im freien Sprechen		2.1., 2.2., 2.3., 2.4.	7-13, 52-54, 61, 62-63	MK 4, 5, 11	
Begegnung mit darstell. Kunst	inkl. Kurzreferat	1.2., 2.3.			WB 229-230, 230-232 WW1 442-444
Theaterszenen lesen und spielen	auch eigene Szenen schreiben	2.4., 4.2., 4.3., 5.2., 6.2., 6.4.	130-133		WB S. 223
Rechte und Pflichten des Lehrlings	Lehrvertrag, Rollenspiel	1.1., 1.2., 4.2., 5.2., 7.1., 7.2.	113-115	MK 2 / TV 9	WB S. 211-217
Wörter + Wortbedeutungen		1.1., 1.3., 2.5., 7.3.	16-17, 30	N 4, 10 / TS 9	
Wichtige Rechtschreibregeln		3.3.	42-45	RE 15-21, 28-30	
Grammatische Zeit - wirkliche Zeit		1.3.	82-85	G 9	
Landessprachen + Mundarten der Schweiz	inkl. eigene Schreibversuche	2.5.	64-67	N 2	
Berichterstattung in den Massenmedien		4.1., 5.1., 5.4., 5.5.	118-120	N 11 / TV 7, 17, 18	WB S. 237
Ein Buch lesen	s. Liste Klassenlektüre S. 28	4.1., 6.1., 6.2.			
Zeichensetzung		3.3.	107-110	G 32-35, 37	
Das Verstehen von literarischen Texten	Gedichte rezitieren	5.2., 6.1., 6.2., 6.3., 6.4.	121-130		WW1 + WW2
Wie alt ist die deutsche Sprache?	evtl. inkl. Kurzreferat	1.1., 2.3., 7.3.	26-27, 33, 41, 67	TV 6	WW2 S. 17-29
Von der Mode - auch in der Sprache	evtl. inkl. Kurzreferat	1.1., 2.3., 7.3.	28-30		
Die Bedeutung des Lesens		5.3., 5.5., 6.1.			WB S. 209-210
Beschäftigung mit einem zeitgenössischen Autor	s. Liste Klassenlektüre S. 28	6.2., 6.3.			
Wie weiter? (Nach dem 9. Schuljahr)		1.2., 7.1., 7.2.			

2. Systematische Übersichten

Vorbemerkungen

Die folgenden Übersichten dienen der raschen und bequemen Orientierung.

Die «Speziellen Übersichten zum Teil B» gehen nicht über die «Grobziele» und die «thematischen Bestimmungen/Inhalte» hinaus; sie führen lediglich Aspekte auf, die im Teil B in anderen integriert sind. Unter Umständen können solche Über-

sichten zusammen mit den Schülern erarbeitet und jeweils ergänzt werden.

Wir raten aber dringend davon ab, den Unterricht nach diesen vier Aspekten zu gestalten, weil sonst Wesentliches und Wertvolles vergessen ginge.

Die «Weiterführenden Hinweise» gehen über den Teil B hinaus und geben dem Lehrer Anregungen zur Rechtschreibschulung und zum Leseunterricht.

2.1. Spezielle Übersichten zum Teil B

2.1.1. Übersicht Mündliche Kommunikation

1. Grundlagen

- a) Besondere Übungen: Freies Sprechen
Hörverständnis
Eingehen auf den Partner
Der Ton im Gespräch
Andere Menschen darstellen
- b) Anteil und Bedeutung von Tonfall, Mimik, Gestik
- c) Pflege der Aussprache in Standardsprache und Mundart
- d) Redestrategien durchschauen

2. Darstellungsmöglichkeiten

- a) rezitieren
- b) mitteilen
- c) beschreiben
- d) argumentieren
- e) beeinflussen
- f) sich taktvoll durchsetzen

3. Textsorten

- a) Gruppengespräch
- b) Klassengespräch
- c) Diskussion
- d) Interview oder Reportage
- e) Referat
- f) Das helfende Gespräch
- g) Reklamation, Beschwerde
- h) Hörspiel, Theater, Gedicht
- i) Konfliktlösung

2.1.2. Übersicht Lesen und Textverständnis

1. Grundlagen

- a) Wörterbücher und Lexika benutzen
- b) Pflege der Aussprache
- c) Bewusstmachen von Leseerwartungen (Lesemotivation)

2. Lesetechniken

- a) stilles Lesen: genaues Lesen
 selektives Lesen
 überfliegendes Lesen
- b) gemeinsames schrittweises Erlesen
- c) Vorlesen

3. Dimensionen des Verstehens

- a) Wahrheitsanspruch von Texten
- b) Dimensionen des Verstehens bei fiktionalen und nicht-fiktionalen Texten verschiedener Art (auch bei literarischen Texten)
- c) Zwischen den Zeilen lesen
- d) Merken, ob Informationen verschwiegen werden
- e) Beeinflussung durch Text und Bild
- f) Subjektivität von Informationen erkennen, Manipulation
- g) Individuelles Wortverständnis bewusstmachen
- h) Sprachentwicklung und Wandel der Wortbedeutungen

2.1.3. Übersicht Textschaffen

1. Grundlagen

- a) Innere Form von Texten: Texte gedanklich ordnen, Wortwahl, Satzbau
- b) Äussere Form von Texten: Texte grafisch strukturieren, Rechtschreibung, grammatische Normen
- c) Unterscheiden: Disposition, Entwurf, Reinschrift (Grade 1, 2, 3)

2. Darstellungsmöglichkeiten

- a) erzählen
- b) berichten
- c) beschreiben
- d) argumentieren
- e) kürzen, zusammenfassen

3. Textsorten

- a) Brief: Persönlicher Brief
 Geschäftsbrief
 Bewerbungsschreiben
- b) Lebenslauf
- c) Interview oder Reportage
- d) Erzählung
- e) Zusammenfassung/Inhaltsangabe
- f) Beschreibung
- g) Referat
- h) Freies sprachliches Gestalten
- i) Reklamation, Beschwerde

2.1.4. Übersicht Grammatik

1. Wortarten

a) **Verb:** grammatische Zeiten erkennen und bilden
Verhältnis grammatische Zeit – wirkliche Zeit
Partizipien I und II
Konjunktiv I und II

b) **Nomen:** in die vier Fälle setzen
Pluralformen bilden

c) **Pronomen:** Pronomentabelle handhaben
Untergruppen der Pronomen
Höflichkeitsformen richtig schreiben

d) **Adjektiv:** die richtigen Deklinationsformen setzen

e) **Partikel:** Präpositionen und Konjunktionen

2. Satzglieder

abgrenzen
Subjekt, Objekte und Prädikativ bestimmen
Präpokasus erkennen

3. Propositionen

abgrenzen
verknüpfen
Kommaregeln beherrschen

4. Operationen

Verbale Wortkette
Verschiebeprobe
Ersatzprobe

2.2. Weiterführende Hinweise

2.2.1. Rechtschreiben

Grundformen der Rechtschreibschulung

- A. Fehlerverhütung (vorbeugend)
- B. Fehlerbearbeitung (Reaktion auf tatsächlich vorgekommene Fehler)

A. Fehlerverhütung

1. Wahrnehmungstraining (optisch)

- z.B. – Bildvergleiche (das gleiche Bild in zwei [sehr] ähnlichen Varianten
– Textvergleiche (Ausgangstext mit leicht abgeänderter Fassung
– Bildbeschreibung
– Beobachtungsübung

2. Gedächtnisschulung

- z.B. – geometrische Figuren memorieren und später auswendig aufzeichnen
– kurze Sätze memorieren und später auswendig aufschreiben
– Texte so wiedergeben, dass zwischen Aufnahme und Niederschrift eine gewisse Zeit verstreicht
– einprägen eines Wortes, indem man es mehrmals schreibt

3. Gehörschulung

- z.B. – Texte laut lesen, dabei Schreibweise deutlich werden lassen, v.a. Endungen, Vorsilben, d/t u.a.
– Beet/Bett oder Ente/Ende auf Wandtafel, je eine Variante sprechen: Welche Variante wurde gesprochen? diese aufschreiben
– Phantasiewörter diktieren

4. Einsicht in den Sinn der Rechtschreibung wecken (Motivation)

- Rechtschreibung
- erleichtert das Lesen
- verhindert Missverständnisse
- ermöglicht die eindeutige Einordnung in Nachschlagewerken (nach dem Alphabet)
- ist unerlässlich im Umgang mit Computern
- Die Korrektheit des Schreibens gilt in den Augen anderer oft als Gradmesser
- der Ehrerbietung gegenüber dem Adressaten
- der Intelligenz des Schreibers.

5. Das Benutzen von Wörterbüchern üben (Nachschlagetechnik)
6. Prioritäten erkennen
Was für Rechtschreibfehler fallen besonders auf und sollen in erster Linie verhindert werden?
7. Eigene Rechtschreibschwächen erkennen und trainieren
Für die Analyse von Rechtschreibschwächen eignen sich entsprechende Raster, die es den Schülern selber ermöglichen, die Rechtschreibschwächen zu erkennen (daneben bleibt die Analyse Aufgabe des Lehrers). Verbesserungstechniken siehe unter B.
8. Entwürfe sorgfältig überarbeiten
Beim Entwerfen sollen die Schüler möglichst spontan, d.h. unbelastet von Rechtschreibproblemen schreiben. Umso wichtiger ist die sorgfältige Abfassung der Reinschrift.
9. Rechtschreibregeln kennen und anwenden
z.B. Grossschreibung von Nomen; Grossschreibung von Adjektiven, Verben, Pronomen; -in Singular, -innen Plural; das/dass; Silbentrennung usw. Die Schüler müssen aber auch wissen, dass die Rechtschreibung nur bedingt in Regeln gefasst werden kann.
10. Möglichst viel schreiben
Dazu gehören v.a. auch «echte Diktate», d.h. das Diktieren von Texten, die für den Unterricht notwendig sind (dabei gibt der Lehrer auf einer Folie oder an der Wandtafel nach dem Diktat die Textvorlage).

B. Fehlerbearbeitung

1. Sorgfältige und klare Korrektur durch den Lehrer
Der Schüler muss erkennen können, wo er was falsch gemacht hat; es muss ihm durch die Korrektur angezeigt werden, was er wie zu verbessern hat.
2. Führen von Rechtschreibblättern
Auf ihnen werden die in eigenen Texten falsch geschriebenen Wörter richtig geschrieben aufgeführt. Bei Fehlern in der Gross- und Kleinschreibung ist überdies die farbliche Bezeichnung der Wortarten sinnvoll.
3. Partnerdiktate aufgrund der Rechtschreibblätter
Wenn ein Wort eine bestimmte Anzahl Male richtig geschrieben wurde (z.B. 5 Mal), muss es nicht mehr geübt werden.
4. Bilden von Wörtern und Wortfamilien mit gleichen Rechtschreibphänomenen
 - Zu einem falsch geschriebenen Wort werden die Wörter der gleichen Wortfamilie aufgeführt, z.B. schmecken – der Feinschmecker – schmackhaft
 - Andere Phänomene in Gruppen aufführen: Rotes Meer – Grosser Mythen; abends – morgens – sonntags usw.

2.2.2. Klassenlektüre

1. Empfehlenswerte Einzelwerke

Die folgende Zusammenstellung enthält Bücher, die sich im Unterricht mit Schülern des 7. bis 9. Schuljahres gut bewährt haben.

Der Schwierigkeitsgrad ist wie folgt bezeichnet:

- * leicht
- ** mittelschwer
- *** anspruchsvoll

Abenteuergeschichten

F. Gerstäcker: Die Flucht über die Kordilleren. John Wells. Reclam 6320 *

J. London: Wolfsblut. Engelbert 1980 *
Eine Bestie, halb Wolf, halb Hund, will im wilden Alaska überleben. Da kommt ein Mensch, der sie durch Liebe zähmt.

C. Martin/C.M. Russel: Wildwestgeschichten. Klett 26046 *

A. de Saint-Exupéry: Durst. Reclam 7847 ***
Das Buch schildert die Not und den Überlebenskampf eines abgestürzten Fliegers in der Wüste.

C. Sealsfield: Die Prärie am Jacinto. Reclam 7881 *

J. Wassermann: Das Gold von Caxamalca. Reclam 6900, Klett 26042 **

Kriminal-, Detektiv- und Verbrechergeschichten

A.C. Doyle: Das gefleckte Band / H.S. Karrison: Miss Hinch. Klett 26031 **

A. v. Droste-Hülshoff: Die Judenbuche. Reclam 1858, GS 80 ***

Der Mord an einem Förster im ersten, an einem Juden im zweiten Teil stehen vor dem Hintergrund einer Dorfgesellschaft, deren moralische Fragwürdigkeit nicht zuletzt auch in rechtlichen und wirtschaftlichen Unzulänglichkeiten gründet.

F. Dürrenmatt: Der Richter und sein Henker. rororo **
Kommissär Bärlach deckt den Mord an einem Berner Polizeioffizier auf.

F. Dürrenmatt: Der Verdacht. rororo 448 ***

T. Fontane: Unterm Birnbaum. Reclam 8577/78 **
Romanhafte Kriminalgeschichte, die von einem, von einem Ehepaar geplanten und ausgeführten, Raubmord erzählt.

E. Kästner: Die verschwundene Miniatur. Ullstein Taschenbuch **

Eine spannende Kriminalgeschichte mit viel Komik und gut durchdachter Handlung. Ohne Mord und Brutalität, dafür mit viel Phantasie.

S. Lenz: Das Feuerschiff. Klett 26024 **
Ein Feuerschiff, das durch seine Signale die Schiffe von den Sandbänken fernhält, gerät in die Hand von Terroristen.

O. Steiger: Einen Dieb fangen. Ravensburger Taschenbuch *
Jagd einer Schulklasse auf einen unschuldigen Italiener.

Jugenderzählungen / Jugendprobleme

J. Eichendorff: Aus dem Leben eines Taugenichts. Reclam 2354, GS 62 ***

Ein Wanderbursche begibt sich in die weite Welt und findet auf einem Schloss ein Schlossfräulein, um das er wirbt. Eine typische romantische Jugenderzählung.

H. Federer: Der gestohlene König von Belgien. GS 22 *

H. Federer: Vater und Sohn im Examen. GS 54 *

J. Korschunow: Die Sache mit Christoph. dtv **
Rückblendend werden die Ursachen des Todes des 17-jährigen Christoph aufgerollt, der sich gegen das Erwachsen-Werden wehrte.

H.G. Noack: Rolltreppe abwärts. Ravensburger Taschenbuch **

Das Scheitern eines intelligenten Jungen, die soziologischen und psychologischen Hintergründe seines Versagens.

H.G. Noack: Trip. Ravensburger Taschenbuch **
Jugendliche geraten aus Neugier in die Hände von Rauschgifthändlern. In einem Polizeiverhör erfahren wir die Gedanken eines Opfers über das Drogenproblem. Erlebnisbericht, verbunden mit Sachbuch.

K. Obermüller: Nebel über dem Ried. Knauer 1984 ***
Bettina und Hans-Peter gelingt es, einen Umweltskandal zu verhindern. Dieses Erlebnis bewegt Hans-Peter, die Schule nicht zu verlassen, weil er später durch sein Wissen etwas verändern kann.

W. Schnurre: Als Vaters Bart noch rot war. Ullstein Taschenbuch, Die Arche ***

O. Steiger: Ein abgekartetes Spiel. Ex Libris 1983 **
Zwischen dem 15-jährigen Schüler Martin und dem kranken Viktor entwickelt sich eine Freundschaft. Martin verübt einen Ladendiebstahl und wird dabei erwischt. Aus Angst, von der Schule gewiesen zu werden, schiebt er die Schuld auf den unschuldigen Viktor.

T. Storm: Pole Poppenspärer. GS 82, Hamburger Lesehefte 1 **

J. ter Haar: Behalt das Leben lieb. dtv **
Ein dreizehnjähriger Junge verliert durch einen Unfall das Augenlicht. Er muss neue Wege und Möglichkeiten suchen, als Blinder ein verändertes Leben aufzubauen.

Gesellschaftspolitik / Menschenrechte

P. Bichsel: Eigentlich möchte Frau Blum den Milchmann kennenlernen. Walter Verlag **
Eine Sammlung von Kurzgeschichten zu Themen wie Isolation, Einsamkeit, Verständnisschwierigkeiten, Problem des modernen Menschen, in einer Gemeinschaft zu leben.

W. Bruckner: Die toten Engel. Ravensburger Taschenbuch **
Das Schicksal jüdischer Kinder während des Zweiten Weltkrieges im Warschauer Ghetto.

A. Frank: Das Tagebuch der Anne Frank. Fischer Taschenbuch **
Schicksal einer jüdischen Familie und Entwicklung eines begabten Mädchens während des Zweiten Weltkrieges.

M. Frisch: Andorra. Suhrkamp Taschenbuch ***
Drama. Im musterhaften Staat Andorra triumphiert unmenschlicher Juden Hass.

J.C. Grund: Flakhelfer Briel. Ravensburger Taschenbuch **
1944 werden Schüler des Jahrgangs 1928 zum Kriegsdienst eingezogen. Zwanzig Jahre später bricht das schreckliche Erleben durch einen Unfall wieder auf.

G. Hauptmann: Bahnwärter Thiel. Reclam ***
Bahnwärter Thiel wird gesellschaftlich als Mörder betrachtet, da er seine Frau umgebracht hat. Doch die persönlichen Motive rücken den Mord in ein anderes Licht. Psychologisch anspruchsvoll.

A. Holm: Ich bin David. Benziger Taschenbuch **
David kann aus einem Lager entfliehen und muss lernen, sich in der Welt zurechtzufinden. Psychologisch anspruchsvolle Gedanken.

G. Keller: Die drei gerechten Kammacher. Reclam 6173 ***
Kampf von drei Kammachern um ein Geschäft, der zu einem tragischen Ende führt.

O.F. Lang: Warum zeigst du der Welt das Licht? Ex Libris 1982 **

In einem bolivianischen Bergdorf erleben junge Entwicklungshelfer eine andere Realität: Analphabetentum, Unwissenheit, Apathie der Campesinos, die Nachteile des Grossgrundbesitzes.

H.P. Richter: Damals war es Friedrich. dtv ***
Ein jüdischer Junge und sein «arischer» Freund wachsen im selben Haus auf; die Freundschaft zerbricht jedoch in der Zeit des Nationalsozialismus.

A. Solschenizyn: Ein Tag im Leben des Iwan Denissowitsch. dtv ***

Die Leiden eines Mannes in einem stalinistischen Zwangsarbeitslager.

O. Steiger: Ein Strich durch die Rechnung. Benziger Taschenbuch ***

Ein Sumpfgebiet wird zum Streitobjekt und führt zu einem üblen Intrigenspiel zwischen den beiden Parteien.

L. Tolstoi: Wieviel Erde braucht der Mensch? GS 38 **

S. Zweig: Schachnovelle. Fischer Taschenbuch ***

Ein Spiel zwischen zwei ungleichen Partnern, einem intellektuell beschränkten Champion und einem feinsinnigen ehemaligen Gestapohäftling.

Der Mensch und die Natur

T. Storm: Der Schimmelreiter. Reclam 6015/16, GS 81, Hirschgraben 5201 ***

Der tragische Held der Novelle ist Hauke Haien, der sich zum Deichgrafen emporarbeitet. Die Deichgenossenschaft teilt Haukes Einstellung zur Arbeit nicht. Daraus wächst die Katastrophe, wobei Hauke Frau und Kind in der hereinbrechenden Flut verliert.

Humoresken

G. Keller: Kleider machen Leute. GS 13, Reclam 7470, Klett 26017, Hirschgraben 5203 **

C.F. Meyer: Der Schuss von der Kanzel. GS 15 **

A. Spoerl: Die Feuerzangenbowle. dtv, allg. Reihe 951 **
Lausbübereien und Schulstreiche eines Studenten.

Märchen

C. Brentano: Gockel, Hinkel und Gackeleia. GS 225 ***

Geschichtliche Erzählungen, Bearbeitungen

M. Frisch: Wilhelm Tell für die Schule. Suhrkamp Taschenbuch **

Scherz, Satire und tiefere (politische) Bedeutung.

C.F. Meyer: Das Amulett. GS **

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts, während den grossen Glaubenskämpfen in Frankreich, wird ein Protestant durch das Amulett seines katholischen Freundes gerettet. Dieser wird jedoch bei einem erneuten Versuch, seinen Hugenottenfreund zu schützen, von einer Kugel tödlich getroffen.

F. Schiller: Wilhelm Tell. Reclam 12 **

Das Schauspiel schildert die historischen Ereignisse in den Waldstätten zwischen 1291 und 1315. Die Existenz der Inner-schweizer wird durch die gezielte Machtpolitik der Österreicher gefährdet. Deshalb greifen sie zur Notwehr und erlangen eine neue Freiheit.

G. Schwab: Die schönsten Sagen des klassischen Altertums. Condrom Verlag, Goldmann ***; dito, bearbeitet von Richard Carstensen. dtv junior 79009 **

Heimat- und Dorfgeschichten

J. Gotthelf: Die schwarze Spinne. Reclam 6489/90, GS 57 **

J. Gotthelf: Elsi, die seltsame Magd. Reclam 7747, GS 78 **
Elsi erträgt die Schande des eigenen Vaters und verschliesst sich durch ihre Verbitterung der Liebe eines Mannes.

G. Keller: Das Fähnlein der sieben Aufrechten. Reclam 8121, GS 39 **

Schauplatz ist das grosse Eidgenössische Feldschieszen in Aarau, wo sieben Schiesskollegen einen Verein gegründet haben, jedoch keiner fähig ist, die Festrede zu halten.

M. Inglin: Erzählungen. GS **

Die Furggel. — Drei Männer im Schneesturm. — Der schwarze Tanner u.a.

J. Zihlmann: De jung Chuenz. Murbacher Verlag *

Hörspiele

M. Frisch: Biedermann und die Brandstifter. Suhrkamp Taschenbuch ***

(Zwei Fassungen: Hörspiel und Bühnenstück) Gottlieb Biedermann lässt die Brandstifter in sein Haus, um von ihnen verschont zu werden.

F. v. Hoerschelmann: Das Schiff Esperanza. Reclam 8762 **
Gefahr und Todesnähe in einer Schiffskajüte. Spannendes, dramatisch-erzählendes Hörspiel.

W. Weyrauch: Die japanischen Fischer. Klett 26025, Reclam 8256 ***

Japanische Fischer, die radioaktiv verseuchte Fische gegessen haben, geben sich selbst in den Tod, um andere Menschen nicht zu gefährden.

Bühnenstücke

F. Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame. Diogenes Taschenbuch ***

Eine kleinbürgerliche Stadt bekommt Besuch einer Milliardärin, die einst von einem Einwohner verführt und ins Elend gestossen wurde. Für dessen Tod verspricht sie dem Städtchen eine Milliarde. Feigheit und Besitzgier der Bürger sorgen dafür, dass sich am «Schuldigen» das Schicksal vollzieht. Eine tragische Komödie.

F. Grillparzer: Weh dem, der lügt! Reclam 4381 ***

H. Sachs: Meistergesänge — Fastnachtsspiele — Schwänke. Reclam 7627 ***

C. Zuckmayer: Der Hauptmann von Köpenick. Fischer Taschenbuch 7002 ***

Biographien

U. Geiger: Mutter der Heimatlosen und Verfolgten (Gertrud Kurz). SJW 1446

E. Hearting: Sitting Bull. Ex Libris 1984 *

Nach historischen Quellen wird das Leben des grossen Sioux-Häuptlings aufgezeichnet. Er kämpfte mit seinen Kriegen gegen den «Weissen Mann», der sein Wort gebrochen hatte, mit dem Grundsatz: «Besser im Kampf aufrecht fallen, als in der Knechtschaft auf den Knien leben.»

W. Juker: Leben und Persönlichkeit Jeremias Gotthelfs. GS 329

M.H. Koelbing: Im Kampf gegen Pocken, Tollwut, Syphilis (Jenner – Pasteur – Ehrlich). GS 396

S. Langhans-Maync: Zwischen Magie und Wissenschaft (Paracelsus – Haller – Grass – Zimmermann – Schüppach). GS 338

Reflexion über Sprache

F. Hohler: Sprachspiele. SJW 1485 *

2. Ausleihe von Klassenlektüre

Zentrale für Klassenlektüre
Zähringerstrasse 21
3012 Bern
Tel. 031/23 79 57

Die Ausleihe von Klassensätzen ist gratis.
Bei den folgenden Stellen können alle verfügbaren Titel eingesehen und Ausleiheverzeichnisse bezogen werden:

- Kant. Beratungsstelle für Schul- und Gemeindebibliotheken, Kantonsschule Alpenquai, 6005 Luzern, Tel. 041/44 10 67
- Sekretariat der Erziehungsdirektion, Rathausplatz 9, 6370 Stans, Tel. 041/63 11 32
- Kantonales Schulinspektorat, Dorfplatz 9, 6060 Sarnen, Tel. 041/66 92 22
- ODIS, Alte Simplonstrasse 37, Postfach 79, 3900 Brig, Tel. 028/23 42 23
- Didaktisches Zentrum, Lehrerseminar, 6432 Rickenbach SZ, Tel. 043/21 35 22
- Didaktisches Zentrum, Kantonsschule, 8808 Pfäffikon SZ, Tel. 055/48 36 36
- Kantonsbibliothek Uri, Ankenwaage, 6460 Altdorf, Tel. 044/2 14 58
- Didaktisches Zentrum, Hofstrasse 22, 6300 Zug, Tel. 042/25 31 97

3. Spezielle Lektüreprogramme für das 7. bis 9. Schuljahr

Arena Verlag: «Neue Texte für junge Leute» (Anthologien zu Themen, die Jugendliche bewegen, z.B. Angst, Einsamkeit, Zukunftserwartungen)

«Arena Taschenbücher» (Jugendromane; Unterrichtshilfen erhältlich)

C. C. Buchner Verlag: «Buchners Lesereihe Deutsch» (mit didaktisch aufbereitetem Begleitmaterial) (literarische Einzelwerke, Anthologien)

Hamburger Lesehefte Verlag: «Hamburger Lesehefte» (Einzelausgaben literarischer Werke aus dem 18., 19. und 20. Jahrhundert)

Hirschgraben Verlag: «Leseserie für die Schule» (Anthologien zu verschiedenen Themen) inkl. Lehrerkommentar «Klassische Schullektüre» (Bewährte Novellen, Erzählungen und Dramen) mit Schüler- und Lehrerheft, die eine geschlossene Einheit bilden.

GS Verlag (Gute Schriften)
(Einzelausgaben von literarischen Werken, vor allem von Schweizer Autoren)

Klett Verlag: «Lesehefte» (Werke mit Materialanhang) (Anthologien, Schultheater, Hörspiele, Jugendbücher, klassische und moderne literarische Werke, Krimis, Science Fiction, Wildwestgeschichten)

Reclam Verlag: «Arbeitstexte für den Unterricht» (Balladen, Behinderte, Comics, Kurzgeschichten, Sagen, Fabeln, Indiangeschichten, Kriminalgeschichten u.a.)

Sabe Verlag: «Texte aus der Schweiz» (Einzelausgaben mit literarischen Texten von Schweizer Autoren, mit Zusatztexten und Informationen)

Sauerländer Verlag: «Sauerländers Jugendtheaterhefte» (moderne Spielstücke zum Aufführen)

Schöningh Verlag: «Schöninghs Deutsche Textausgaben» (literarische Werke in Einzelausgaben)

Schroedel Verlag: «Taschentexte Sekundarstufe I» (vor allem Anthologien, z.T. mit Beiheften für den Lehrer)

Schweizerisches Jugendschriftenwerk (SJW)
(speziell für Kinder im Schulalter geschriebene Texte)

3. Wahlfach Deutsch

Fakultative Zusatzlektion in der 3. Sekundarklasse

Schüler

Solche, die speziell interessiert sind an Literarischem, an der Aussagekraft und Schönheit der Sprache, am Theaterspielen.

Ziel

Mit literarischen Texten (verschiedenster Art) so umgehen, dass sie zum Erlebnis werden.

Hinweise

Die Wahlfachstunde Deutsch soll nicht als Förderkurs zur Vorbereitung für Aufnahmeprüfungen an weiterführende Schulen verstanden werden.

Liste der Vorschläge für Klassenlektüre und Grobziel 6.1. bis 6.4. im Lehrplan beachten.

Ideenkatalog

- Theaterstück, das auf der Bühne gegeben wird, lesen, einzelne Szenen selber inszenieren, Gestaltungsmöglichkeiten der Bühne entwerfen, Theateraufführung besuchen, eigene Inszenierungsideen mit der Aufführung vergleichen, mit Regisseur oder Schauspielern darüber sprechen
- Theatergruppe am Ort: Erarbeiten der Unterlagen, Interview mit Darstellern, kritische Vor- und Nachbesprechung von Stück und Aufführung
- Ein Kulturpreisträger unter der Lupe
- Literarische Texte von Jungen (wie sie u.a. in Jugendzeitschriften publiziert werden): Themen, Bilderwelt, sprachliche Bearbeitung

- Als Radiosendung gestalten: Bücher besprechen und interessante Passagen daraus vorlesen
- Bücher in einer kleinen Büchersammlung (z.B. im Schulzimmer) ordnen, Ordnungsprinzip festlegen, Kartei aufbauen
- Autorenlesung in der Schule (kantonale Angebote beachten): vorbereiten, durchführen, nachbesprechen
- Für Primarschulklasse eine Sammlung mit eigenen Geschichten schreiben
- Ein kurzes Hörspiel lesen und inszenieren
- Einen dramatischen Text in die Mundart oder modernes Alltagshochdeutsch umschreiben, dabei aktualisieren, auf-führen
- Einen Text für ein Kasperlspiel schreiben und aufführen
- Verschiedene literarische Texte zum gleichen Thema lesen und vergleichen
- Gedichtbändchen als Weihnachtsgeschenk zusammenstellen
- Literarischen Kalender mit Gedichten, kurzen Prosatexten und Hinweisen auf interessante Bücher zusammenstellen
- Zusammen ein Märchen erarbeiten, illustrieren und als Büchlein herausgeben
- Im Altersheim die Pensionäre nach ihren Lieblingsgedichten fragen, diese für eine Rezitation einstudieren, im Altersheim einen literarischen Abend gestalten
- Fabeln als dramatische Miniszene einstudieren, in verschiedenen Schulpausen diese Szenen aufführen
- Gedichte als Schattenspiele gestalten
- Literarisches Rätselspiel für andere Klassen zusammenstellen: einige Gedichte oder kurze Prosatexte (Fabeln, Parabeln) lesen und analysieren, den symbolischen Gehalt als Pantomimen einstudieren, aufführen: welche pantomimische Gestaltung passt zu welchem Text (Texte den andern Klassen im voraus abgeben)
- Balladen mit Geräuschen untermalen

4. Unterrichtskontrollen

4.1. Gesichtspunkte für Schulbesuche und Selbstkontrolle

Vorbemerkung

Wenn man die Anforderungen an einen fruchtbaren Sprachunterricht ernst nimmt, so wie sie in diesem Lehrplan zusammengestellt sind, so bedingt das auch bei jeder Bewertung von Unterricht und Unterrichtserfolg ein differenzierteres Vorgehen, als es früher gelegentlich praktiziert wurde. Die folgenden Ausführungen möchten dazu eine Hilfe bieten und eine sachgerechte Beurteilung sowie eine darauf gestützte fruchtbare Beratung im Anschluss an Schulbesuche erleichtern. Auch für den Lehrer selbst kann es eine Hilfe sein, wenn er klar sieht, worauf ein Berater oder Inspektor bei seinen Schulbesuchen achtet, und es kann auch unabhängig von der Besuchs-Situation Anregungen zur Selbstkontrolle geben. Dabei muss man sich bewusst sein, dass die hier formulierten Ansprüche ideal gefasst sind. Der Lehrer wie der Berater und der Inspektor müssen sich im klaren sein, dass diese Ansprüche nie wirklich erfüllt werden können.

A. Von der Schwierigkeit der Aufgabe

Die Tätigkeit als Schulinspektor, aber auch als Lehrerbildner, Junglehrerberater u.ä. ist ungleich viel anspruchsvoller und schwieriger als die Kontrolltätigkeit in irgendeinem Produktions- oder Dienstleistungsbetrieb, und die Einschätzung des Erfolgs ist im muttersprachlichen Unterricht, also im Fach Deutsch, erheblich schwieriger als in den meisten anderen Fächern, in welchen die Schüler eher zu sichtbaren und messbaren Leistungen geführt werden. Sprachliche Fähigkeiten von Schülern sind *nicht direkt beobachtbar* und meistens kaum objektiv messbar – und die Beobachtbarkeit und Messbarkeit ist umso geringer, je wichtiger und zentraler die betreffenden Fähigkeiten für die *praktische Sprachbeherrschung* sind, im Sprechen/Schreiben wie im Verstehen beim Hören und Lesen.

Diese Schwierigkeiten bestehen für den Lehrer selber wie auch für den Inspektor, Lehrerbildner und Lehrerberater. Dazu kommt, dass – allgemein, aber ganz besonders im Sprachunterricht – gleiche Ziele auf recht verschiedenen Wegen erreicht werden können und dass daher hier jedem Lehrer ebenso ein *Freiraum* zugebilligt werden muss, wie der Lehrer ihn jedem von seinen Schülern zubilligen muss. Für den Sprachunterricht gilt auch ganz besonders, dass kein Lehrer über seinen eigenen Schatten springen kann und dass daher jeder für sich den Stil finden muss, der möglichst jedem von seinen Schülern am besten gerecht wird und zugleich dem eigenen Temperament, der eigenen Leistungsfähigkeit und Empfindlichkeit am besten Rechnung trägt. Eine Unterrichtsweise, durch die sich ein Lehrer überfordert fühlt, kann auch für die Schüler nicht die richtigen Früchte bringen.

B. Unterrichtsbeurteilung

Im Blick auf das unter A Gesagte ist zu empfehlen, dass man sich in erster Linie über die folgenden Punkte ein Bild zu machen versucht – aus eigener Unterrichtsbeobachtung, Gesprächen mit dem Lehrer, ggf. auch Gesprächen mit Schülern.

1. Unterrichtsführung und Unterrichtsklima allgemein

- 1.1. Wie weit wird den Schülern *Raum gewährt* für eigenes, möglichst spontanes Sprechen und Schreiben und insgesamt für selbstgesteuertes Lernen? Wie weit bemüht sich der Lehrer, auch unerwartete Antworten, Leseindrücke, Reaktionen auf Texte usw. zu akzeptieren und den Gedankengang des jeweiligen Schülers zu verstehen? Und auch bei eindeutig falschen Schülerbeiträgen, z.B. bei falschen Lösungen für grammatische Aufgaben: wie weit bemüht sich der Lehrer, das *Zustandekommen* solcher falschen Lösungen zu verstehen, d.h. entsprechende Vermutungen über den Denkweg des Schülers zu bilden, ggf. gemäss diesen Vermutungen beim Schüler nachzufragen und dann dem Schüler die geeigneten Hilfen zu richtigen Lösungen (oder: besseren Lösungen, wo es kein klares «richtig» oder «falsch» gibt) zu geben?
- 1.2. Wie weit hat der Lehrer die *Geduld*, auf durchdachte (und daher manchmal erst langsam kommende) Beiträge der Schüler zu warten und nicht nur mit einigen «Zugpferdchen», sondern mit möglichst allen Schülern mündlich zu arbeiten? Wie weit hat er die Schüler dazu angeleitet, dass sie auch *selber* auf eine Beteiligung aller achten, auf einander warten und einander, wo sie es können (z.B. im Zug des Erlesens eines Textes) selber zum Sprechen auffordern?
- 1.3. Wie hat der Lehrer die Texte, die ihm die Schüler in geschriebener Form abgegeben haben, *korrigiert*? Wie weit hat er sich dabei bemüht, auch individuelle Stile verschiedener Schüler zu akzeptieren, wenn sie von seinem eigenen Geschmack abweichen? Wie versucht er sich in seiner Korrektur mit den Ausdruckswünschen und oft den Ausdrucksschwächen jedes einzelnen Schülers auseinanderzusetzen?
- 1.4. Wie weit versteht es der Lehrer, die Schüler zu möglichst fruchtbaren *Auswertungen* seiner Korrekturen und Hinweise anzuleiten und zu motivieren: in Verbesserungen, in Neufassungen ganzer Stellen oder ganzer Arbeiten, in anschließenden neuen Arbeiten? Wie weit vermag der Lehrer es durchzusetzen, dass die Schüler auch die formale Korrektheit ihrer Texte (Rechtschreibung, Kommasetzung, Fallgebrauch, Wortformen überhaupt) und die gesamte graphische Präsentation (Schrift, Sauberkeit) genügend pflegen?
- 1.5. Wie weit *kennt* der Lehrer überhaupt alle seine Schüler, mit ihren Stärken und Schwächen in den verschiedenen Bereichen des Deutschunterrichts und auch anderer Fächer? Wie weit versteht er es, alle seine Eindrücke und Beobachtungen zur Entlastung des Gedächtnisses in geeigneter, geraffter Form schriftlich festzuhalten – nicht nur in einer Reihe von Noten?
- 1.6. Wie weit achtet der Lehrer darauf, dass die *Gewichte* und die *Höhe der Ansprüche* dem Schultyp und der einzelnen Klasse angemessen sind (z.B. in der Grammatik, in der Leseschulung, im Umfang und in der Art der literarischen Texte, in der Gesprächsführung, im Texteschaffen)?

2. Gebrauch der Lehrmittel und der Hilfsmittel überhaupt

Wie weit werden die Schüler angeleitet, möglichst selbständig und sicher mit allen zur Verfügung stehenden *Hilfsmitteln* umzugehen? Sind die Sprachbücher und weitere Unterrichtsmaterialien den Schülern jederzeit zugänglich, so dass sie sie auch nach Hause nehmen und frei darin lesen können (und dass auch die Eltern sich daraus ein Bild machen können)? Wie weit nützt der Lehrer die Möglichkeit aus, z. B. bei grammatischen Aufgaben die Sprachbücher als Hilfen (zum Nachsehen) benützen zu lassen? Wie weit hat der Lehrer eine klare und zureichende Vorstellung davon, was die Schüler *ohne* Hilfen können sollten, mit welcher Präzision, mit welchem Sicherheitsgrad sie es können sollten — und was man vernünftigerweise *mit* Benutzung von Hilfen leistet?

3. Lektionsvorbereitung und Spontaneität; längerfristige Planung

Wie weit hat sich der Lehrer jeweils vorbereitet, und wie weit verfügt er über eine längerfristige Planung? Was für eine Rolle spielen Lehrplan und Lehrmittel bei der Vorbereitung und Planung? Wie weit haben sich die Schüler (durch Wünsche, Anregungen) an dieser Planung beteiligen können? Wie ist die Berücksichtigung der verschiedenen Bereiche des gesam-

ten Sprachunterrichts, wie sind die Gewichte verteilt? Und wie weit versteht der Lehrer — gerade wenn er eine ziemlich genaue Planung hat — im jeweiligen Moment auch von der Planung abzuweichen, wenn der Lauf des Unterrichts, die Reaktionen der Schüler dies nahelegen, ja zur Pflicht machen?

C. Das Gespräch im Anschluss an den besuchten Unterricht

Zu jedem Schulbesuch gehört das Beurteilungs- und Beratungsgespräch mit dem besuchten Lehrer bzw. Lehrerstudenten.

Bei aller Einschätzung vom Unterricht ist es wichtig, dass auch aus scheinbar eindeutigen punktuellen Beobachtungen *keine vorschnellen Schlüsse* gezogen werden. Die richtige (sachlich und menschlich angemessene) Einschätzung von Spontaneindrücken und Beobachtungen, auch wenn sie eindeutig scheinen, ist erst durch behutsame Nachfrage, ggf. durch ein längeres Gespräch zu erreichen.

An die sorgfältige und einführende Unterrichtsbeurteilung kann sich dann ein Beratungsgespräch anschließen, in dem man gemeinsam mit dem Lehrer oder Lehrerstudenten versucht, Verbesserungsmöglichkeiten zu erarbeiten.

Hans Glinz

4.2. Persönliche Unterrichtskontrolle Deutsch

Die «persönliche Unterrichtskontrolle» ist kein Planungsinstrument, sondern sie dient dazu, abgeschlossene Unterrichtseinheiten zu hinterfragen.

Sie ist zur *persönlichen* Kontrolle des Lehrers und nicht zur Kontrolle durch weitere Personen vorgesehen.

Die Führung der «Unterrichtskontrolle» ist nicht verpflichtend, sie sei aber sehr empfohlen.

Die folgende Seite ist als Fotokopiervorlage gedacht. Zur Verdeutlichung geben wir nachfolgend ein ausgefülltes Muster.

Persönliche Unterrichtskontrolle Deutsch		Blatt: 4																									
Grobziele nur jene bezeichnen, an denen gezielt gearbeitet wurde.																											
	Bedeutungsbreite von Wörtern, Umgang mit Nachschlagewerken																										
	Erfahrungen und Empfindungen sprachlich erfassen																										
	Denkstrukturen und sprachliche Strukturen																										
	Situationsgerechte mündliche Kommunikation																										
	Auf den Partner eingehen, Hörverständnis																										
	Mündliche Textformen, Diskussionen führen																										
	Gepflegter Ausdruck in Mundart und Standardsprache																										
	Besonderheiten der eigenen Mundart																										
	Angemessene schriftliche Kommunikation																										
	Text gedanklich ordnen und grafisch strukturieren																										
	Rechtschreibung und Zeichensetzung, grammatische Normen																										
	Dimensionen des Verstehens																										
	Wort und sprachbegleitende Kommunikation																										
	Nonverbale Mitteilungsmöglichkeiten																										
	Die einzelnen Medien kennenlernen																										
	Eigenheiten fiktionaler und nicht-fiktionaler Texte																										
	Verschiedene Lesetechniken																										
	Subjektivität jeder Information, Manipulation																										
	Kritischer Umgang mit Medien																										
	Auseinandersetzung mit sprachlichen Kunstwerken																										
	Hintergrund und Werte sprachlicher Kunstwerke																										
	Techniken literarischen Schaffens erkennen																										
	Eigenes sprachliches Gestalten																										
	Sprache in zwischenmenschlichen Beziehungen																										
	Taktvoller Sprachgebrauch, Konfliktlösung																										
	Verantwortung gegenüber der Sprache																										
berücksichtigte Ziele:	<table border="0" style="width: 100%;"> <tr> <td>1.1.</td><td>1.2.</td><td>1.3.</td><td>2.1.</td><td>2.2.</td><td>2.3.</td><td>2.4.</td><td>2.5.</td><td>3.1.</td><td>3.2.</td><td>3.3.</td><td>4.1.</td><td>4.2.</td><td>4.3.</td><td>5.1.</td><td>5.2.</td><td>5.3.</td><td>5.4.</td><td>5.5.</td><td>6.1.</td><td>6.2.</td><td>6.3.</td><td>6.4.</td><td>7.1.</td><td>7.2.</td><td>7.3.</td> </tr> </table>	1.1.	1.2.	1.3.	2.1.	2.2.	2.3.	2.4.	2.5.	3.1.	3.2.	3.3.	4.1.	4.2.	4.3.	5.1.	5.2.	5.3.	5.4.	5.5.	6.1.	6.2.	6.3.	6.4.	7.1.	7.2.	7.3.
1.1.	1.2.	1.3.	2.1.	2.2.	2.3.	2.4.	2.5.	3.1.	3.2.	3.3.	4.1.	4.2.	4.3.	5.1.	5.2.	5.3.	5.4.	5.5.	6.1.	6.2.	6.3.	6.4.	7.1.	7.2.	7.3.		
Thema:	Manipulation																										
Zeitaufwand:	8 Stunden																										
Arbeitsmittel:	Werbetexte (Schüler), SB																										
Lernbereiche:	<input checked="" type="checkbox"/> Denken <input type="checkbox"/> Fühlen <input type="checkbox"/> Handeln																										
Arbeitsformen:	<input checked="" type="checkbox"/> Klasse <input type="checkbox"/> Partner <input checked="" type="checkbox"/> Einzel <input type="checkbox"/> Gruppe																										
Lernkontrolle:	<input checked="" type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein																										
berücksichtigte Ziele:	<table border="0" style="width: 100%;"> <tr> <td>1.1.</td><td>1.2.</td><td>1.3.</td><td>2.1.</td><td>2.2.</td><td>2.3.</td><td>2.4.</td><td>2.5.</td><td>3.1.</td><td>3.2.</td><td>3.3.</td><td>4.1.</td><td>4.2.</td><td>4.3.</td><td>5.1.</td><td>5.2.</td><td>5.3.</td><td>5.4.</td><td>5.5.</td><td>6.1.</td><td>6.2.</td><td>6.3.</td><td>6.4.</td><td>7.1.</td><td>7.2.</td><td>7.3.</td> </tr> </table>	1.1.	1.2.	1.3.	2.1.	2.2.	2.3.	2.4.	2.5.	3.1.	3.2.	3.3.	4.1.	4.2.	4.3.	5.1.	5.2.	5.3.	5.4.	5.5.	6.1.	6.2.	6.3.	6.4.	7.1.	7.2.	7.3.
1.1.	1.2.	1.3.	2.1.	2.2.	2.3.	2.4.	2.5.	3.1.	3.2.	3.3.	4.1.	4.2.	4.3.	5.1.	5.2.	5.3.	5.4.	5.5.	6.1.	6.2.	6.3.	6.4.	7.1.	7.2.	7.3.		
Thema:	Der Zauberlehrling (Goethe), inkl. Vortrag durch Gruppen																										
Zeitaufwand:	3 Stunden																										
Arbeitsmittel:	WW II																										
Lernbereiche:	<input checked="" type="checkbox"/> Denken <input checked="" type="checkbox"/> Fühlen <input checked="" type="checkbox"/> Handeln																										
Arbeitsformen:	<input type="checkbox"/> Klasse <input type="checkbox"/> Partner <input checked="" type="checkbox"/> Einzel <input checked="" type="checkbox"/> Gruppe																										
Lernkontrolle:	<input checked="" type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein																										

Grobziele
nur jene bezeichnen,
an denen gezielt
gearbeitet wurde.

Bedeutungsbreite von Wörtern, Umgang mit Nachschlagewerken
Erfahrungen und Empfindungen sprachlich erfassen
Denkstrukturen und sprachliche Strukturen
Situationsgerechte mündliche Kommunikation
Auf den Partner eingehen, Hörverständnis
Mündliche Textformen, Diskussionen führen
Gepflegter Ausdruck in Mundart und Standardsprache
Besonderheiten der eigenen Mundart
Angemessene schriftliche Kommunikation
Text gedanklich ordnen und grafisch strukturieren
Rechtschreibung und Zeichensetzung, grammatische Normen
Dimensionen des Verstehens
Wort und sprachbegleitende Kommunikation
Nonverbale Mitteilungsmöglichkeiten
Die einzelnen Medien kennenlernen
Eigenheiten fiktionaler und nicht-fiktionaler Texte
Verschiedene Lesetechniken
Subjektivität jeder Information, Manipulation
Kritischer Umgang mit Medien
Auseinandersetzung mit sprachlichen Kunstwerken
Hintergrund und Werte sprachlicher Kunstwerke
Techniken literarischen Schaffens erkennen
Eigenes sprachliches Gestalten
Sprache in zwischenmenschlichen Beziehungen
Taktvoller Sprachgebrauch, Konfliktlösung
Verantwortung gegenüber der Sprache

berücksichtigte Ziele:

1.1.	1.2.	1.3.	2.1.	2.2.	2.3.	2.4.	2.5.	3.1.	3.2.	3.3.	4.1.	4.2.	4.3.	5.1.	5.2.	5.3.	5.4.	5.5.	6.1.	6.2.	6.3.	6.4.	7.1.	7.2.	7.3.
------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------

Thema:

Zeitaufwand:

Arbeitsmittel:

- Lernbereiche:
- Denken
 - Fühlen
 - Handeln

- Arbeitsformen:
- Klasse
 - Partner
 - Einzel
 - Gruppe

- Lernkontrolle:
- ja
 - nein

berücksichtigte Ziele:

1.1.	1.2.	1.3.	2.1.	2.2.	2.3.	2.4.	2.5.	3.1.	3.2.	3.3.	4.1.	4.2.	4.3.	5.1.	5.2.	5.3.	5.4.	5.5.	6.1.	6.2.	6.3.	6.4.	7.1.	7.2.	7.3.
------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------

Thema:

Zeitaufwand:

Arbeitsmittel:

- Lernbereiche:
- Denken
 - Fühlen
 - Handeln

- Arbeitsformen:
- Klasse
 - Partner
 - Einzel
 - Gruppe

- Lernkontrolle:
- ja
 - nein

berücksichtigte Ziele:

1.1.	1.2.	1.3.	2.1.	2.2.	2.3.	2.4.	2.5.	3.1.	3.2.	3.3.	4.1.	4.2.	4.3.	5.1.	5.2.	5.3.	5.4.	5.5.	6.1.	6.2.	6.3.	6.4.	7.1.	7.2.	7.3.
------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------

Thema:

Zeitaufwand:

Arbeitsmittel:

- Lernbereiche:
- Denken
 - Fühlen
 - Handeln

- Arbeitsformen:
- Klasse
 - Partner
 - Einzel
 - Gruppe

- Lernkontrolle:
- ja
 - nein

berücksichtigte Ziele:

1.1.	1.2.	1.3.	2.1.	2.2.	2.3.	2.4.	2.5.	3.1.	3.2.	3.3.	4.1.	4.2.	4.3.	5.1.	5.2.	5.3.	5.4.	5.5.	6.1.	6.2.	6.3.	6.4.	7.1.	7.2.	7.3.
------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------

Thema:

Zeitaufwand:

Arbeitsmittel:

- Lernbereiche:
- Denken
 - Fühlen
 - Handeln

- Arbeitsformen:
- Klasse
 - Partner
 - Einzel
 - Gruppe

- Lernkontrolle:
- ja
 - nein



